

Mathilde Hennig

Was ist Kontextkontrolliertheit? Subjektellipsen in neuhochdeutschen Nähetexten als Prüfstein für die grammatische und psycholinguistische Theoriebildung¹

1 Einleitung

Kontextkontrollierte Ellipsen bilden den zentralen Gegenstand der grammatiktheoretischen und psycholinguistischen Ellipsenforschung.² Kontextkontrollierte Ellipsen sind solche Ellipsen, die „einen expliziten sprachlichen Kontext [verlangen], d.h. eine vorausgehende oder folgende Struktur, von der jene der elliptischen Äußerung abhängt“ (Klein 1993: 768). Wie ist die Fokussierung auf kontextkontrollierte Ellipsen zu erklären? Möglicherweise hängt diese Einschränkung damit zusammen, dass viele der einschlägigen Arbeiten zu den Hochzeiten der Generativen Grammatik entstanden sind und sich auch Teile der psycholinguistischen Verstehensforschung an der Generativen Grammatik orientieren.³ Auf einen Zusammenhang zwischen dem grammatiktheoretischen Interesse an Ellipsen und der Theorie der Generativen Grammatik weist Henning Lobin hin. So geht es in der Grammatikforschung seit den sechziger Jahren darum,

die Koordinationssyntax auf ein solides theoretisches Fundament zu stellen. Der Anstoß dazu kam von der Generativen Grammatik, durch die erstmalig die Schwierigkeiten der Integration der Koordination in ein formales Grammatikmodell offengelegt wurden. Koordinative Phänomene wurden als Besonderheiten der Sprachstruktur erkannt, die nicht ohne weiteres mit den vorhandenen Grammatikarchitekturen in Einklang zu bringen waren. (Lobin 1993: 1)

1 Für Kommentare danke ich Dániel Czicza.

2 Wenn hier die Beschränkung auf kontextkontrollierte Ellipsen als gemeinsamer Nenner der grammatiktheoretischen und psycholinguistischen Ellipsenforschung benannt wird, dann erfolgt damit eine Abgrenzung dieser beiden Perspektiven auf die ‚Ellipse‘ zur einzel-sprachlich-germanistischen Ellipsenforschung. Letztere ist durch ein viel breiteres Spektrum an berücksichtigten Ellipsentypen gekennzeichnet (vgl. Behr/Quintin 1996, Plewnia 2003, Emmrich i.d.B.).

3 Knobloch spricht von einer „hohe[n] Attraktivität des generativ-grammatischen Programms in der Psycholinguistik“, die er folgendermaßen begründet: „[...] es war techniknah, mathematisierbar und antibehavioristisch, es versprach eine tragfähige Brücke zur Computersprache *und* zur modernen Linguistik, deren öffentliches Ansehen vor 40 Jahren weit höher war als in der Gegenwart“ (2003: 23).

M.a.W.: Im Mittelpunkt generativer Ellipsenforschung steht nicht die Ellipse selber, sondern die Ellipse als Prüfstein für die generative Grammatiktheoriebildung.

Wolfgang Klein, dessen HSK-Artikel zur Ellipse als in der Tradition der Generativen Grammatik stehend angesehen werden kann, begründet die Konzentration auf kontextkontrollierte Ellipsen folgendermaßen:

Es sind diese kontextkontrollierten Ellipsen, die für den Linguisten von besonderem Interesse sind. Das heißt nicht, daß über nicht kontextkontrollierte Fälle nichts gesagt werden könnte. Aber wenn sich über ihren Aufbau und ihre Bedeutung mehr sagen läßt als bloß, daß sie im geeigneten Zusammenhang sinnvoll angewendet sind, dann muß der Weg sicher von jenen Fällen seinen Ausgang nehmen, in denen sich klare Regeln angeben lassen. (Klein 1993: 766)

Trotz der zum Teil sehr kontroversen Positionierungen und Debatten⁴ ziehen sich die berücksichtigten Ellipsentypen wie ein roter Faden durch die grammatiktheoretische und psycholinguistische Ellipsenforschung: Alle Arbeiten beschränken sich auf kontextkontrollierte Ellipsen. Nachdem die psycholinguistische Ellipsenforschung also zunächst bei kontextkontrollierten Ellipsen angesetzt hatte (u.a. mit den Arbeiten von Ross 1967, 1970), wurde sozusagen der Staffelstab immer weiter gegeben: Auch solche Autoren, die sich später von diesen Ansätzen abgegrenzt haben, greifen auf ein vergleichbares Ausgangsinventar an Ellipsentypen zurück (besonders deutlich wird die Rolle der Auseinandersetzung für die Festlegung des Gegenstandes in Günther/Kindt/Schade/Sichelschmidt/Strohner 1993). Ein weiterer Grund für die Beschränkung auf kontextkontrollierte Ellipsen in der psycholinguistischen Ellipsenforschung ist forschungspraktischer Natur: Bei der Konzeption experimenteller Studien

4 Dabei handelt es sich vorrangig um die Kontroverse zwischen einer autonomistischen und einer reduktionistischen Modellierung des Verstehens und Erzeugens von Ellipsen. Auch diesbezüglich kann folglich von Parallelen zwischen der psycholinguistischen und der grammatiktheoretischen Ellipsenforschung gesprochen werden, da die Diskussion um eine autonomistische vs. reduktionistische Modellierung auch die grammatiktheoretische Diskussion prägt. Als Beispiele für interpretative bzw. autonomistische Ansätze sind hier mit Kindt (1985) und Lobin (1993) Arbeiten zu nennen, die an der Schnittstelle von grammatischer und psycholinguistischer Ellipsentheoriebildung anzusiedeln sind. Auf Kindt (1985) beziehen sich später die Arbeiten von Günther/Kindt/Schade/Sichelschmidt/Strohner (1993) und Kindt/Strohner/Günther/Müsseler (1995) mit einer stärkeren Ausrichtung auf die Verarbeitung kontextkontrollierter Ellipsen. Ein Beispiel für einen das Generieren von Ellipsen fokussierenden autonomistischen Ansatz ist Kempen (2006).

Forschungshistorisch gesehen handelt es sich beim reduktionistischen Ansatz um die Ausgangsposition (Ross 1967, 1970, Murphy 1985, van Oirsouw 1987), sodass autonomistisch orientierte Arbeiten stark durch die Auseinandersetzung mit reduktionistischen Positionen geprägt sind. Die forschungshistorische Abfolge bedeutet aber nicht, dass reduktionistische Ansätze vollständig durch autonomistische abgelöst worden wären. In jüngerer Zeit wird eine reduktionistische Position beispielsweise in den Arbeiten von Hofmann (2006) und Repp (2009) vertreten.

kommt es insbesondere darauf an, eine maximal mögliche Kontrolle des Ergebnisses zu erreichen und möglichst viele Störfaktoren auszuschalten.

Forschungspraktische Gründe mögen ausschlaggebend dafür sein, dass sich sowohl die psycholinguistische als auch die grammatiktheoretische Ellipsenforschung auf die Arbeit mit konstruierten Beispielen beschränken: Die Arbeit mit von Störfaktoren bereinigten konstruierten Beispielen kann sowohl die Theoriebildung als auch das Design und die Durchführung von experimentellen Studien erheblich erleichtern. Andererseits stellt sich die Frage, ob die auf dieser Basis gewonnenen Einsichten tatsächlich den gesamten Bereich der kontextkontrollierten Ellipsen erklären können. Die folgenden Beispiele sollen den Unterschied zwischen konstruierten Beispielen und authentischen Belegen illustrieren:

- (1) Der Kanzler begrüßt [...] und der Reporter befragt *den Staatschef*. (Günther et al. 1993: 316)⁵
- (2) *Den Stabschef* begrüßt der Kanzler und [...] befragt der Reporter. (Günther et al. 1993: 316)
- (3) Peter stand vor [...] und Maria lag unter *dem Sofa*. (Klein 1993: 772)
- (4) Hausmeister *wechseln* defekte Glühbirnen in düsteren Treppenhäusern und Mechaniker [...] alte Zündkerzen bei massiven Startproblemen. (Hofmann 2006: 125)
- (5) daz duhte *die gelieben* guot und [...] wurden in ir herzen vor (Gottfried von Straßburg in Paul/Wiehl/Grosse 1989: 366)
- (6) dz die laster vßgetribē *werden* vnd das fleisch gezempt [...] (Geiler von Kaysersberg in Ebert 1993: 440)
- (7) das sach auf einem wasen *vier starcker oxsen* grasen, [...] hetten gar schöne horen (Hans Sachs, in Behaghel 1928: 504)
- (8) und Gott geben mach das *Dier* bei der Entbindung nichts weiter paßiert und [...] glücklich die sache verleben machst (Briefwechsel V, S. 109, Z. 1)

Die aus der psycholinguistischen und grammatiktheoretischen Ellipsenforschung übernommenen Beispiele (1–4) zeichnen sich dadurch aus, dass sie exakt auf die jeweilige Argumentationslinie zugeschnitten sind. Die Beispiele (1) und (2) führen Günther et al. (1993) zur Unterscheidung von rechter und linker Ausklammerungsellipse an. Die Rückwärtsellipse in (3) ist bei Klein (1993) ein Beispiel für eine Ellipse, die keine phrasale Interpretation zulässt. Beispiel (4) ist Bestandteil der experimentellen Studie

⁵ Zur Beispielnotation: Die potentielle Bezugskonstituente wird kursiv gesetzt, die potentielle elliptische Konstituente durch [...] gekennzeichnet.

von Hofmann (2006). Für alle Beispiele gilt, dass sie a) syndetisch sind und b) keine das aktuelle Anliegen beeinträchtigenden Faktoren enthalten.

Die Beispiele (5–8) sind authentische Ellipsenbelege aus der germanistischen Sprachgeschichtsforschung. Beispiel (7) belegt, dass die Syndese keineswegs obligatorischer Bestandteil von kontextkontrollierten Ellipsen ist. Die Kontextkontrolliertheit wird in allen vier Beispielen eingeschränkt durch unterschiedliche Kategorisierungen von elliptischer Konstituente und Bezugskonstituente: In den Beispielen (5) und (7) findet ein Wechsel von Akkusativ zu Nominativ statt, d.h. Bezugskonstituente des Kandidaten für eine Subjektellipse⁶ im zweiten Konjunkt ist ein Akkusativobjekt im ersten Konjunkt. Vergleichbar damit ist auch Beispiel (8) mit einem Wechsel von Dativ zu Nominativ. In Beispiel (6) führt die Annahme, dass das Auxiliar *werden* im ersten Konjunkt Bezugskonstituente für die elliptische Konstituente im zweiten Konjunkt ist, zu einem Fall von Inkongruenz.

Nun handelt es sich bei den Beispielen freilich um historische Belege: Beleg (5) stammt aus dem 13. Jahrhundert, Beleg (6) aus dem 16., Beleg (7) aus dem 16. und Beleg (8) aus dem 19. Jahrhundert. Im Sinne des Ägel'schen Viabilitätsprinzips (2001: 319) kann aber auch die Sprachgeschichte als Prüfstein für auf die Gegenwart bezogene Erklärungsansätze angesehen werden.

Die kurze Beispieldiskussion hat einen ersten Einblick in die bestehenden Unterschiede zwischen der grammatiktheoretischen und psycholinguistischen Theoriebildung zugrunde liegenden konstruierten Beispielen und authentischem Belegmaterial gegeben. Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, den axiomatischen Charakter von ‚Kontextkontrolliertheit‘ in Frage zu stellen. Die sich daraus ergebende Frage „Was ist Kontextkontrolliertheit?“ lässt sich aus der Perspektive verschiedener linguistischer Forschungsrichtungen (mindestens) in die folgenden Teilfragen untergliedern:

- *aus grammatischer Perspektive*: Welche grammatischen Gemeinsamkeiten müssen zwischen elliptischem Konjunkt und Bezugskonjunkt vorliegen, damit von Kontextkontrolliertheit gesprochen werden kann?
- *aus sprachhistorischer Perspektive*: Was sind die sprachhistorischen Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit man einen Beleg als kontextkontrolliert betrachten kann?

6 Von einem ‚Kandidaten‘ wird hier gesprochen, weil Subjektellipsen noch von Mikrorealisierungen abzugrenzen sein werden, vgl. Kapitel 2.

- *aus typologischer Perspektive*: Was sind die typologischen Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit man einen Beleg als kontextkontrolliert betrachten kann?
- *aus psycholinguistischer Perspektive*: bei Vorliegen welcher Faktoren erfolgt die Erzeugung und Verarbeitung mit Rückgriff auf den Kontext, so dass aus dieser Perspektive von Kontextkontrolliertheit gesprochen werden kann?

Der Schwerpunkt der hier erfolgenden Annäherung an die Grundsatzfrage liegt auf einer Verknüpfung der grammatischen und sprachhistorischen Perspektive. Für die sprachhistorische Perspektive sind auch typologische Fragen von Belang. Die Berücksichtigung der psycholinguistischen Perspektive bleibt hier leider auf die Ebene der Hypothesenbildung beschränkt. Eine psycholinguistisch-experimentelle Bearbeitung der Grundsatzfrage ist deshalb als zentrales Desiderat anzusehen.

Auf der Basis der kurzen Beispieldiskussion kann bereits festgehalten werden, dass Kontextkontrolliertheit durch bestimmte Faktoren wie kategoriale Unterschiede zwischen Bezugskonstituente und elliptischer Konstituente beeinträchtigt werden kann. Zentrales Anliegen des vorliegenden Beitrags wird deshalb sein, die einschlägigen Faktoren der Beeinträchtigung maximaler Kontextkontrolliertheit („Störfaktoren“) zu bestimmen und in eine Modellierung der Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit zu überführen. Diese Überlegungen zur Kontextkontrolliertheit werden am Beispiel der Subjektellipsen ausgeführt. In Kapitel 2 wird erläutert, warum die Subjektellipse zum Ausgangspunkt der Überlegungen und Untersuchungen gemacht wurde. Kapitel 3 stellt die theoretischen Überlegungen zur Modellierung von Kontextkontrolliertheit vor. In Kapitel 4 erfolgt eine empirische Analyse zum Verhalten von Kandidaten für Subjektellipsen im Kasseler Junktionskorpus (KAJUK). Auch die in anderen Kapiteln zitierten Belege sind diesem Korpus entnommen.⁷ Auf der empirischen Analyse aufbauend werden in Kapitel 5 Überlegungen zu einer Operationalisierung des Ansatzes für die Erstellung von Textprofilen bezüglich der Skala ‚Aggregation-Integration‘ vorgestellt. Dieser abschließende, über das zentrale Anliegen des vorliegenden Beitrags hinausgehende Teil gliedert die hier vorzustellenden Überlegungen zur Kontextkontrolliertheit in übergreifende Überlegungen zu Zusammenhängen zwischen ‚Aggregation-Integration‘, ‚Nähe-Distanz‘, Sprachwandel und Textprofilbildung ein (vgl. Ágel 2007, Ágel/Hennig 2006a,b, Hennig 2009).

⁷ Zur Zusammenstellung des Korpus siehe Hennig (2009: 101ff.) oder Hennig (2010b: 81f.) sowie die Homepage zum Korpus: <http://www.uni-giessen.de/kajuk/index.htm>.

2 Subjektellipsen als Gegenstand

Die Subjektellipse bietet sich aus empirischer Perspektive als Gegenstand für Überlegungen zur Kontextkontrolliertheit an, weil sie die häufigste Form der Nichtrealisierung darstellt. Aus sprachhistorischer und typologischer Perspektive stellt die Subjektellipse im Kontext der Entwicklung von der Mikro- zur Makrorealisierung des Subjektpronomens einen besonders interessanten Fall dar.⁸

Unter ‚Mikrorealisierung‘ wird im Folgenden die nicht-overt Realisierung des Subjekts verstanden; die overt Realisierung dagegen wird ‚Makrorealisierung‘ genannt. Im Gegenwartsdeutschen ist die Makrorealisierung der strukturelle Normalfall (9), in vielen anderen europäischen Sprachen dagegen die Mikrorealisierung (10):

- (9) Ich suche eine Wohnung.
- (9a) Suche eine Wohnung.
- (10) Cerco una casa.
- (10a) Io cerco una casa. (Ágel 2000: 215)

Mit der Terminologie ‚Mikro- und Makrorealisierung‘ folge ich einer valenztheoretischen Perspektive auf die Nichtrealisierung von Subjektpronomina als sprachtypologisches Phänomen. Eine konkurrierende Auffassung ist die Auffassung der Nichtrealisierung als pro-drop-Phänomen im Rahmen der Generativen Grammatik. Die pro-drop-Perspektive auf die Nichtovertrealisierung des Subjekts wird durchaus auch auf die historische Entwicklung des Deutschen angewendet (Weiß 1998, Axel 2007, Volodina 2011, Axel/Weiß i.Dr.).

Die Unterscheidung von ‚Makrovalenz‘ und ‚Mikrovalenz‘ wurde von Fritz Pasierbsky eingeführt (1981: 162f.; vgl. auch Ágel 2000: 220f.). Als mikrovalenzielle Valenzrealisierungen werden solche Valenzrealisierungen aufgefasst, bei denen ein gebundenes Morphem die Funktion eines valenzgebundenen Aktanten übernimmt. Das bedeutet, dass ein Satz wie (10) nicht über kein Subjekt verfügt, sondern über ein als Flexiv mikrorealisiertes Subjekt. Mikrovalenz ist also

⁸ Es ist prinzipiell zu unterscheiden zwischen solchen Subjektellipsen, die sich auf nominale Subjekte beziehen und solchen mit pronominalem Bezug. Allerdings ist die historische Entwicklung zur Mikro- und Makrorealisierung des Subjektpronomens als Voraussetzung für die Annahme von Subjektellipsen auch für Subjektellipsen mit nominalem Bezug relevant, da sich auch in diesem Fall die typologischen Eigenschaften auf die Interpretation einer potentiellen Subjektellipse als sich auf das nominale Bezugselement beziehende Subjektellipse oder als Mikrorealisierung auswirken. Aus diesem Grunde – sowie aus Platz- und Machbarkeitsgründen – wird hier nur vereinzelt auf mögliche Auswirkungen dieses Unterschieds eingegangen.

die Eigenschaft eines Morphems in der Funktion eines Valenzträgers [ist], verschiedene Aktanten (eventuell auch Zirkumstanten, z.B. Zeitbestimmungen), die makrovalente Leerstellen im Satzbauplan besetzen (bzw. als freie Angaben benutzt werden), in der morphologischen Struktur des Verbs zu repräsentieren. (Pasierbsky 1981: 162)

Im Gegenwartsdeutschen ist die Mikrorealisierung des Subjektpronomens an bestimmte pragmatische (Mündlichkeit, bestimmte Textsorten wie in (10a)) und grammatische Faktoren gebunden (Imperativ), sie ist also keine Struktureigenschaft wie in vielen anderen europäischen Sprachen. M.a.W.: Die Makrorealisierung des Subjektpronomens ist der strukturelle Defaultfall im Gegenwartsdeutschen.

Ausgehend davon wird im Folgenden unter einer ‚*Subjektellipse*‘ eine Sachverhaltsdarstellung⁹ verstanden, die keine overte Subjektrealisierung (= Makrorealisierung des Subjekts) aufweist. Eine Nichtmakrorealisierung des Subjekts kann allerdings nur dann als Subjektellipse gelten, wenn die Makrorealisierung des Subjekts den strukturellen Defaultfall der Subjektrealisierung in einer Einzelsprache bildet. Dies kann für das Neuhochdeutsche offenbar behauptet werden:

Für die indogermanischen Sprachen wird im Allgemeinen angenommen, dass die finiten Verbformen „für sich allein einen Satz bilden können, dessen Subjekt sie in allgemeiner Art als erste, zweite oder dritte Person angeben“ (Paul/Wiehl/Grosse 1989: 322). Diese Fähigkeit sei „auf jüngeren Sprachstufen stark reduziert“ (ebd.). In Bezug auf das Althochdeutsche kann noch eine systematische Nichtrealisierung des Subjektpronomens konstatiert werden, abhängig von Satztyp und Person (vgl. Fleischer 2011: 198ff.). „Bereits in späalthochdeutscher Zeit wird das Subjektpronomen in der überwiegenden Zahl der Fälle gesetzt.“ (Fleischer 2011: 202) Für das Mittelhochdeutsche nimmt Hermann Paul an, dass die Ersparung des pronominalen Subjekts „noch möglich“ sei (Paul/Wiehl/Grosse 1989: 322) und spricht diesbezüglich von einer „stilistischen Erscheinung“ (1989: 365). Auch Robert Peter Ebert spricht in Bezug auf das Frühneuhochdeutsche von „bestimmten stilistischen und kontextuellen Bedingungen“ der Ersparung des Subjektpronomens (1993: 345). Seine Beobachtung, Auslassungen fänden sich im Allgemeinen „häufiger in der Poesie, im Drama, im Dialog und im Briefstil als in den übrigen Stilgattungen“ (ebd.), deutet auf Zusammenhänge zwischen Nichtrealisierungen und bestimmten Textsorten hin. Die Einordnung der Nichtrealisie-

9 Hier wird bewusst von ‚Sachverhaltsdarstellung‘ und nicht von ‚Konjunkt‘ gesprochen, weil die Verwendung von ‚Konjunkt‘ erst dann Sinn macht, wenn zwei Sachverhaltsdarstellungen jungiert werden. ‚Sachverhaltsdarstellung‘ ist also der neutralere, dem ‚Konjunkt‘ quasi vorgeschaltete Begriff.

zung als stilistische Besonderheit lässt darauf schließen, dass die Makrorealisierung bereits im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen als struktureller Normalfall angesehen werden kann.

Aus der Tatsache, dass die (Nicht-)Realisierung des Subjektpronomens als ein Beispiel für typologischen Wandel des Deutschen angesehen werden kann (vgl. Nübling 2008: 245ff.), ergibt sich für die Beschäftigung mit älteren Sprachstufen die Frage, wann man tatsächlich von Subjektellipsen ausgehen kann und wann man es eher mit sprachstrukturell bedingter Mikrorealisierung zu tun hat. Bereits Held formuliert diese Gretchenfrage der Erforschung von Subjektellipsen wie folgt:

[...] ist im Einzelfalle die Auslassung des Subjektpronomens als selbständig zu beurteilen, m.a.W. fehlt dieses lediglich auf Grund der ursprünglichen Fähigkeit des Verbuns, sein Subjekt durch die eigene Form mit auszudrücken, oder ist die Auslassung durch den Gedankenzusammenhang erleichtert, handelt es sich nur um die syntaktische Ellipse des aus der Satzumgebung leicht zu ergänzenden Pronomens? (Held 1903: 6)

Zwar wird in Bezug auf das Neuhochdeutsche (das die empirische Basis für den vorliegenden Beitrag bildet) davon ausgegangen, dass die Makrorealisierung des Subjektpronomens den strukturellen Normalfall darstellt, dennoch ist im Sinne der von Held formulierten Grundsatzfrage Vorsicht geboten. Held zufolge kommt das Phänomen der Nichtrealisierung des Subjektpronomens trotz Rückgang im Mittelhochdeutschen im Frühneuhochdeutschen wieder vermehrt vor, (1903: 107),¹⁰ sodass die Möglichkeit der Mikrorealisierung auch für das dem vorliegenden Beitrag zugrunde liegende Korpus neuhochdeutscher nächsprachlicher Texte nicht ausgeschlossen werden kann, zumal sich bereits gezeigt hat, dass mitunter in nächsprachlichen Texten zu einem Zeitpunkt Phänomene nachgewiesen werden können, die eigentlich als längst abgebaut gelten (Hennig 2009: 107ff.).

Das Phänomen der (Nicht-)Realisierung des Subjektpronomens ist vor allem deshalb so interessant für die hier erfolgenden Überlegungen zur Modellierung von Kontextkontrolliertheit, weil auch in Bezug auf das Subjektpronomen in der sprachhistorischen Forschung von graduellen Übergängen ausgegangen wird, sodass eine Korrelierbarkeit der beiden Skalen (Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit einerseits, Skala zwischen Mikrorealisierung und Subjektellipse andererseits; vgl. Übersicht 1) angenommen werden kann. Von großem Wert für diese Überlegungen sind insbesondere die Ausführungen Hermann Wunderlichs in seinem „deutschen Satzbau“:

10 Held bietet dafür die folgende Erklärung: „Sobald daher der Zwang der höfischen Sprache nachlässt, die Litteratur in niedere Kreise herabsinkt, dürfen wir auch wieder erwarten, dass die alte Entbehrlichkeit des Subjektpronomens an Terrain gewinne.“ (1903: 108)

Die Ellipse des Subjektpronomens berührt sich hier mit den vielfachen Formen, in denen im engen Zusammenhang der Erzählung oder der schriftlichen Darstellung einzelne Vorstellungen weiter wirken, auch ohne dass sie immer wieder sprachlich zum Ausdruck kämen. Personen, konkrete Dinge, abstrakte Vorstellungen, Verbalformen werden in dieser Weise mitgedacht, ohne ausgesprochen zu werden. Mündliche und schriftliche Darstellung gehen hier ihre verschiedenen Wege. Während die eine unbewusst der Lebhaftigkeit nachgiebt, mit der sich eine beherrschende Vorstellung im neuen Satze geltend macht, erleidet die Ellipse in der Schriftform der Sprache mehr den Zwang bewusster Regelung. Ueberflüssige Wiederholungen werden hier beseitigt, während da, wo das Verständnis Not leiden könnte, der Ellipse entgegen gearbeitet wird. Die ältere Sprache steht auch in ihren litterarischen Quellen den Feinheiten der mündlichen Sprachform noch ganz nahe, und dies zeigt sich im besonderen in der elliptischen Ergänzung des Personalpronomens. So vermag die ältere Sprache noch über längere Zwischenglieder hinweg das Subjekt aufzunehmen, sie bedarf keines Pronomens, auch wenn eine Konkurrenz mehrerer Personen vorliegt, die das Verständnis erschwert. Während unsere Schriftsprache völlige Gleichförmigkeit der Sätze verlangt, kann in älteren Denkmälern aus einem Nebensatz in den Hauptsatz und umgekehrt ergänzt werden; die identischen Vorstellungen können nach ihrer syntaktischen Funktion verschieden sein, die Wortstellung kann wechseln. Endlich zeigen sich auch für die Beschränkung auf syndetisch verbundene Sätze, die heute ziemlich durchgeführt ist, in der älteren Sprache noch keine Ansätze. (Wunderlich 1901: 98f.)

Die folgenden Faktoren führt Wunderlich im Weiteren aus bzw. belegt sie mit Beispielen:

1. „Die Ergänzung führt über Zwischenglieder“ (1901: 99): „Die heutige Sprache kennt hier die Ellipse nur bei straffster Unterordnung und engstem Zusammenschluss [...] In der älteren Sprache greift dagegen die elliptische Ergänzung über Hauptsätze, ja über die Grenzen des Satzgefüges zurück“ (99f.)
2. „Die Konkurrenz mehrerer Personen“ (1901: 101)
3. „Ergänzung aus ungleichartigem Satze“ (1901: 102): „(1) Vom Hauptsatz in den Nebensatz“ (ebd.); „(2) Vom Nebensatz in den Hauptsatz“ (1901: 103)
4. „Ergänzung bei Abänderung der Wortstellung“ (1901: 103): „Für unsere heutige Ellipse ist die Wortstellung von grossem Einfluss. Das Verbum, das sein Subjekt aus dem Vorhergehenden ergänzt, ist in der Wortfolge des eigenen Satzes an den Platz gebunden, den das Verbum des Vordersatzes inne hat. Ausserdem [...] geht die neuere Sprache der Ellipse überall da aus dem Wege, wo das Verbum invertiert. Die ältere Sprache kennt diese Beschränkungen nicht, sie zeigen [...]“ (1901: 103f.)
5. „Ergänzung in der Asyndesis“ (1901: 105): „Dass auch hier zwischen älterer und neuerer Sprache ein Unterschied in der Begünstigung der Ellipse stattfindet, beruht auf der verschiedenen Art und Weise, mit der beide Sprachen ihre Sätze verknüpfen. Die ältere Sprache liebt, wie noch heute die mündliche Sprachform, lockere Sätze [...] Die neuere Schriftsprache liebt straffere Fügungen“ (1901: 105)

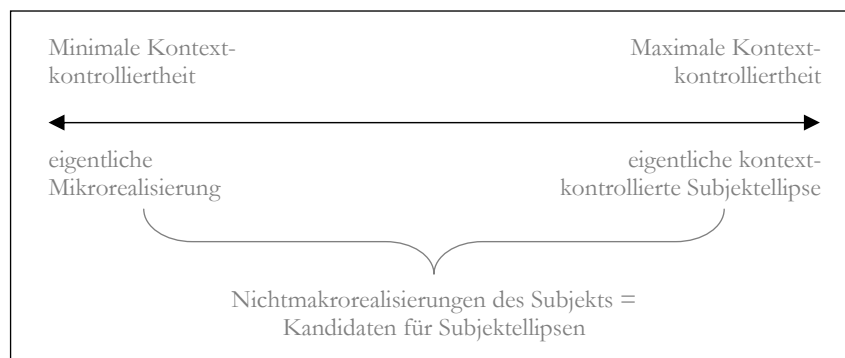
6. „Ergänzung aus einem Casus obliquus“ (1901: 107): „Nach den bisherigen Darlegungen müsste es auffallen, dass eine Vorstellung, der in dem einen Satze die untergeordnete Stellung eines Casus obliquus angewiesen ist, ohne weiteres im zweiten Satze als Subjekt nachwirkt. Doch ist gerade diese Ellipse nicht bloss in der älteren Zeit, sondern bis auf den heutigen Tag reichlich zu belegen, und sie hat von je in der Litteratur Beachtung gefunden. Zur Erklärung muss man sich den Unterschied zwischen psychologischen und grammatischen Kategorien vergegenwärtigen. Denn wo es der Zusammenhang mit sich bringt, wo die Redewendungen und die Satzfügung dahin wirken, dass die beherrschende Vorstellung in einen Casus obliquus eingekleidet wird, ist es natürlich, dass diese auch aus solcher Form elliptisch weiter wirkt.“ (1901: 107f.)

Bevor aufbauend auf Wunderlichs Faktoren im folgenden Kapitel die Überlegungen zur Kontextkontrolliertheit vorgestellt werden, seien hier die wichtigsten terminologischen Festlegungen zusammengefasst:

Als ‚*kontextkontrollierte Subjektellipse*‘ soll eine solche Subjektellipse gelten, deren Nichtmakrorealisierung des Subjekts durch den Kontext bedingt ist. Das bedeutet, dass im Kontext der Sachverhaltsdarstellung ohne makrorealisiertes Subjekt eine Sachverhaltsdarstellung ausgemacht werden kann, deren Subjekt aufgrund von Referenzidentität auch als Subjekt der Sachverhaltsdarstellung ohne makrorealisiertes Subjekt in Frage käme. Das realisierte Subjekt in der benachbarten Sachverhaltsdarstellung gilt dabei als *potentielle Bezugskonstituente* für die Nichtmakrorealisierung. Dabei wird zunächst von einer ‚potentiellen‘ Bezugskonstituente gesprochen, weil dadurch noch offen gelassen werden soll, ob die Entwicklung von der Mikro- zur Makrorealisierung tatsächlich als abgeschlossen gelten kann. Wenn man eine Mikrorealisierung des Subjekts als noch prinzipiell möglich ansieht – und sei dies auch nur in bestimmten Textsortenzusammenhängen –, kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass einzelne Fälle von Nichtmakrorealisierungen Mikrorealisierungen darstellen und keine kontextkontrollierten Subjektellipsen. Um diese Frage offen halten zu können, wird im Folgenden in Bezug auf empirische Belege von Nichtmakrorealisierungen des Subjekts von ‚*Kandidaten für Subjektellipsen*‘ gesprochen, da die Untersuchung erst klären muss, ab wann ein potentiell als kontextkontrollierte Subjektellipse in Frage kommender Beleg tatsächlich als kontextkontrollierte Subjektellipse anzusehen ist.

Das bedeutet für die Annahme einer Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit: Belege von Nichtmakrorealisierungen bilden bei minimaler Kontextkontrolliertheit Belege für *eigentliche Mikrorealisierungen*. Von ‚*eigentlichen Mikrorealisierungen*‘ wird hier (in Anlehnung an Auers (1993) Unterscheidung von eigentlicher und uneigentlicher Verbspitzenstellung) gesprochen, weil streng genommen nicht synkretistische finite Verbformen immer eine Mikrorealisierung des Subjekts enthalten, auch wenn zusätzlich ein makrorealisiertes Subjekt oder – im Falle

von kontextkontrollierten Ellipsen – ein potentielles Bezugssubjekt vorhanden ist. Als ‚eigentliche Mikrorealisierung‘ wird hier also eine Nichtmakrorealisierung verstanden, die nicht auf einem Kontextbezug basiert. Belege für maximale Kontextkontrolliertheit können dagegen als ‚*eigentliche kontextkontrollierte Subjektellipsen*‘ gelten. Unter ‚eigentlichen kontextkontrollierten Subjektellipsen‘ werden folglich solche Subjektellipsen verstanden, die zweifelsfrei kontextkontrolliert sind. Die folgende Übersicht fasst die hier erläuterten Annahmen sowie die eingeführten Termini zusammen:



Übersicht 1: Anwendung der Annahme einer Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit auf den Phänomenbereich ‚Subjektellipse‘

Aus der Annahme einer Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit ergibt sich für den Untersuchungsgegenstand ‚Subjektellipse‘ automatisch die Annahme eines Zwischenbereichs zwischen eigentlicher Mikrorealisierung und eigentlicher kontextkontrollierter Subjektellipse. Das bedeutet, dass mit Kandidaten für Subjektellipsen gerechnet wird, die bestimmte Merkmale aufweisen, die für ihre Verortung zwischen den Polen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit sprechen.

Bei der Modellierung der Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit geht es im Folgenden daher um die Frage, a) welche Faktoren einschlägig für eine Einschränkung der Kontextkontrolliertheit sind und b) welchen Stellenwert die einzelnen Faktoren für die Verortung von Belegen für Kandidaten für Subjektellipsen auf der Skala haben.

3 Überlegungen zu einer Modellierung von Kontextkontrolliertheit

Wie in der Einleitung bereits angedeutet, gehe ich davon aus, dass sich

- a) Kontextkontrolliertheit sinnvoll modellieren lässt, indem man eine Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit bestimmt;
- b) die Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit modelliert werden kann, indem die Störfaktoren bestimmt werden, die für ein Abweichen von maximaler Kontextkontrolliertheit sprechen.

Da in den vorrangig grammatiktheoretisch und psycholinguistisch ausgerichteten Arbeiten zu kontextkontrollierten Ellipsen die Kontextkontrolliertheit eine axiomatische Größe darstellt, können den einschlägigen Arbeiten nur schwerlich einschlägige Faktoren zur Modellierung einer Skala zwischen minimaler und maximaler Kontextkontrolliertheit entnommen werden. Bei der folgenden Zusammenstellung einschlägiger Faktoren wird deshalb zusätzlich auf Arbeiten zur topic continuity und Pronomenresolution (Givon 1983, Ariel 1990) zurückgegriffen. Schließlich bildete auch die Arbeit mit dem Belegmaterial selbst eine Grundlage für die Festlegung einschlägiger Faktoren, die sich größtenteils mit den bereits von Wunderlich (1901: 99ff.) genannten Faktoren decken.

Bevor unter Einbeziehung dieser Ansätze die einschlägigen Faktoren zur Modellierung von Kontextkontrolliertheit vorgestellt werden, sei zunächst erläutert, warum auf die Berücksichtigung anderer potentieller Faktoren verzichtet wurde. So wurden aus der Modellierung die Faktoren ‚Art der Verknüpfung‘ (Syndese vs. Asyndese), ‚Position der elliptischen Konstituente‘ sowie ‚Art der Bezugskonstituente‘ ausgeschlossen, und zwar aus den folgenden Gründen:

Art der Verknüpfung

Den Defaultfall der kontextkontrollierten Ellipse scheint in der grammatiktheoretischen und psycholinguistischen Ellipsenforschung die syndetische Koordination mit *und* zu bilden – das legt zumindest die deutliche Dominanz dieses Verknüpfungstyps in den konstruierten Beispielen der einschlägigen Arbeiten nahe. Die Rolle der Syndese für die Koordination und die Kontextkontrolliertheit wird dabei kaum diskutiert. Eine Ausnahme bildet beispielsweise der Hinweis von Günther et al. darauf, dass durch syntaktische Parallelität „eine stark integrierte Verknüpfungsstruktur [entsteht], die auch einen Verzicht auf die Verwendung der Koordination ‚und‘ in asyndetischen Koordinationen legitimiert“ (1993: 325). Da die

Asyndese folglich einer Legitimation bedarf, könnte man annehmen, dass die asyndetische Verknüpfung einen potentiellen Faktor für die Einschränkung der Kontextkontrolliertheit darstellt. Dennoch wurde hier darauf verzichtet, diesen Faktor in die Modellierung einzubeziehen, weil einerseits der Nachweis für eine Korrelation von Abstufungen der Kontextkontrolliertheit und Syndese/Asyndese erst zu erbringen wäre (die Syndese/Asyndese also nicht als sicherer Parameter für die Bestimmung von Abstufungen der Kontextkontrolliertheit gelten kann) und weil andererseits völlig unklar ist, welcher Fall von Verknüpfung als syndetische Verknüpfung anzusehen ist und welcher nicht: Setzt ‚Syndese‘ Gleichrangigkeit der Konjunkte und eine Platzierung der Junktoren außerhalb der Felderstruktur (und somit zwischen den beiden verknüpften Konjunkten) voraus, oder sind auch Verknüpfungen durch Subjunktoren sowie Adverb- und Partikeljunktoren als syndetisch anzusehen?

Position der elliptischen Konstituente

Als weiterer potentieller Faktor könnte die Position der elliptischen Konstituente aus der einschlägigen Literatur abgeleitet werden, zumal gerade in Bezug auf elliptische Subjekte diesbezüglich mit der Subjektbinnenellipse ein eigenständiger Ellipsentyp angenommen wird (vgl. Kindt 1985; Günther et al. 1993; Kempen 2009; Kempen/Harbusch 2007). Der folgende Beleg bietet ein Beispiel für einen Unterschied in der Position von elliptischer Konstituente und Bezugskonstituente:

- (11) Die hatte gefuhret *ein Hertzog von Weinmar*. [...] War aber gestorben und führet sie ein ander Oberster aus Frankreich. (Bauernleben I, S. 38, Z. 2)

Da in diesem Beispiel die Bezugskonstituente im Nachfeld positioniert ist und die elliptische Konstituente im Vorfeld des Folgesatzes, folgt die elliptische Konstituente unmittelbar auf die Bezugskonstituente. Es liegt damit ein Beispiel für eine mögliche Konkurrenz der grammatischen und psycholinguistischen Perspektive auf Kontextkontrolliertheit vor: Während man aus grammatischer Perspektive für eine mangelnde Kontextkontrolliertheit wegen fehlender Strukturparallelität argumentieren könnte, legt aus psycholinguistischer Perspektive gerade die durch die nicht vorhandene Strukturparallelität ermöglichte Adjazenz von Bezugskonstituente und elliptischer Konstituente eine starke Kontrolle nahe. Eine solche Konkurrenz der beiden einschlägigen Perspektiven macht die Position zu einem eingeschränkt zuverlässigen Kandidaten für einen Faktor zur Bestimmung der Kontextkontrolliertheit fragwürdig. Die folgenden Beispiele sollen eine weitere Problematik illustrieren:

- (12) Wie sie nun das Mal uffzogen, da bleib *ein Oberster Leutenamp*[t] in dem Kirchain liegen und [...] wolt ein Regiment werben und [...] warb auch. (Bauernleben I, S. 38, Z. 7f.)
- (13) des Nachts um 11 Uhr kahmen *merere Inthianer* // die von den Rebällen Inthianer verthrüben wurden und [...] frugen um hielfe ahn (Zimmer V, S. 21, Z. 18f.)

Die Entscheidung über die Position der elliptischen Konstituente hängt von der Entscheidung über weitere elliptische Konstituenten im elliptischen Konjunkt ab: In beiden Beispielen liegt nur dann ein Positionswechsel von der Mittelfeldposition der Bezugskonstituente zur Vorfeldposition der elliptischen Konstituente vor, wenn man davon ausgeht, dass nur valenzgebundene Glieder und andere satzstrukturell notwendige Elemente (wie bspw. Subjunkturen) als elliptische Konstituenten aufzufassen sind. In Beispiel (12) führt die Vorfeldbesetzung durch Temporalsatz und Korrelat zur Mittelfeldpositionierung des Subjekts im Bezugskonjunkt. Auch in Beispiel (13) wird das Vorfeld des Bezugskonjunks durch ein temporales Adverbial besetzt, hier allerdings in Form eines adverbialen Genitivs. Zwar lassen sich auch nicht valenzgebundene Glieder als elliptisch betrachten, allerdings haben sie einen anderen Status, da sie nicht zum Aufbau einer Elementarproposition (im Sinne der IDS-Grammatik 1997: 601) beitragen. Strukturell sind zum Aufbau des elliptischen Konjunks nur die zur Elementarproposition beitragenden Glieder notwendig. Nicht valenzgebundene Glieder können zwar auch mitverstanden werden, dürften aber, da sie strukturell nicht weiter relevant sind, keinen Einfluss auf die Wortstellung des elliptischen Konjunks haben. Da aber nicht vorausgesetzt werden kann, dass die Verarbeitung solchen strukturellen Prinzipien folgt und somit die Frage, ob nicht valenzgebundene Glieder in die Analyse von kontextkontrollierten Ellipsen mit einzubeziehen sind oder nicht, nicht zweifelsfrei beantwortet werden kann, wird im Folgenden auf die Berücksichtigung des Faktors Position in der Modellierung der Kontextkontrolliertheitsskala verzichtet. Ebenso wie in Bezug auf den Faktor Syndese/Asyndese gilt auch hier, dass psycholinguistische Experimente zur Klärung der offenen Fragen aufschlussreich sein könnten.

Art der Bezugskonstituente

Das Gleiche gilt für den dritten aus der Modellierung ausgeschlossenen Faktor ‚Art der Bezugskonstituente‘: Als Bezugskonstituenten für elliptische Subjekte kommen sowohl nominal realisierte Subjekte als auch pronominal realisierte Subjekte wie im folgenden Beispiel in Frage. Wie bereits erwähnt wurde, konstatiert Ebert (1993) für das Frühneuhochdeutsche die Möglichkeit einer Mikrorealisierung des Subjektpronomens

unter bestimmten stilistischen Bedingungen. Für das frühe Neuhochdeutsche kann deshalb trotz der in den einschlägigen Grammatiken aufgezeigten Entwicklungslinie von der Mikro- zur Makrorealisierung die Möglichkeit der Mikrorealisierung nicht ausgeschlossen werden, zumal es sich bei den hier berücksichtigten Nähetexten und den Textsorten (Lebensbericht, Chronik, Brief) um Mikrorealisierungen begünstigende Voraussetzungen handeln könnte.

Man könnte annehmen, dass eine nominale Bezugskonstituente wegen ihrer gegenüber einer pronominalen Bezugskonstituente erhöhten Salienz auf stärkere Kontextkontrolliertheit hinweist.¹¹ Andererseits muss man berücksichtigen, dass zwischen nominaler und pronominaler Subjektrealisierung ein fundamentaler Strukturunterschied vorliegt: Nominale Subjektrealisierung ist prinzipiell obligatorisch, pronominale Subjektrealisierung bei nicht synkretistischen Formen und einschlägigen Kontextbedingungen nicht. Dieser unterschiedliche typologisch-strukturelle Status von nominalen und pronominalen Subjektrealisierungen erschwert die unmittelbare Vergleichbarkeit der beiden Subjektrealisierungstypen im Rahmen einer Kontextkontrolliertheitsskala.

Als einschlägige Faktoren für die Modellierung der Kontextkontrolliertheitsskala betrachte ich hingegen die Faktoren Bezug, Distanz, Interferenz, Status, Kategorie und Integration. Diese Faktoren sollen nun erläutert werden.

Bezug

Maximale Kontextkontrolliertheit erfordert die klare Identifizierbarkeit eines Bezugskonjunks. Wenn kein Bezugskonjunkt identifiziert werden kann, kann eine Ellipse nicht als kontextkontrolliert eingestuft werden. Das folgende Beispiel soll dies illustrieren:

- (14) *Ich* sahe mich fohr, [...] dacht in meinem Sin, dißer Gesell ist ein Waltfischer. Indem sprach er: Landtsman, prenet eyren Busser loß, dan es ist verbodten, kein geladten Rohr in dißem Walt zu tragen bey Leibstraff, wögen daz man kein Gewilt schießen dudt. So ein Waltförster solt zu eich komen, wirdt er eich gefenglich nacher Hagenau fieren.
Gab ihme darauff zurr Andwordt: Ich trag meinen Busser undt Gewöhr nicht auff das Gewilt in meiner Wandterschafft, sonder auff die Straßenreiber undt Merdter, dieweill es sonderlich vil in dißem

11 Der Faktor Salienz wird im Kontext der Modellierung des Antezedenzverhaltens in der Anaphern- und Pronomenresolutionsforschung von Ariel (1990: 29) als einschlägiger Faktor für eine Skala der Zugänglichkeit (accessibility) angesehen.

Walt gibet, wie man dan der Zeichen undt Holzheiffen vil sicht, da die reißet[e]n Leidt ermordtet sindt worden. **Mache** also den Merdter die Sell so haiß durch Reden, wie [sie] ewiglichen darinen Martter undt Plag werdten leidten undt austehen, wafehrn sie nicht werden Buße thun. (Güntzer I, S. 41r, Z. 8 – S. 42r, Z. 6)

Während im ersten Teil des Beispiels wegen der Adjazenz der betroffenen Konjunkte ein Bezug zwischen dem potentiellen Bezugssubjekt *Ich* und dem nicht realisierten Subjekt im darauf folgenden Konjunkt angenommen werden kann, gestaltet sich die Frage, ob von einer kontextkontrollierten Ellipse oder einer Mikrorealisierung auszugehen ist, in Bezug auf die beiden fett gedruckten Belege für nicht realisierte Subjekte schwieriger: In *Gab ihme darauff zurr Andwordt* ist ein Bezug zum makrorealisierten pronominalen Subjekt in *Ich sahe mich fohr* unwahrscheinlich. Aus grammatisch-struktureller Perspektive könnte man diesen zwar begründen. Da zwischen den beiden betroffenen Konjunkten zehn weitere Sachverhaltsdarstellungen liegen, in denen vorrangig die Rede eines Anderen wiedergegeben wird, ist ein Bezug aus der Perspektive der Verarbeitung und Erzeugung dagegen unwahrscheinlich. In *Mache also den Merdter die Sell so haiß durch Reden* könnte zwar ein Bezug zum makrorealisierten Subjekt in *Ich trag meinen Busser undt Genöhr nicht auff das Gewilt in meiner Wandterschafft* dadurch begründet werden, dass die vier eingeschobenen Sachverhaltsdarstellungen keine konkurrierenden Subjektsbezüge enthalten, sondern sich in verschiedenen Abstufungen auf den Ausgangsmatrixsatz beziehende Nebensätze sind. Die Tatsache, dass es sich bei der gesamten Textstelle von *Ich trag meinen Busser* bis *ermordtet sindt worden* um die wiedergegebene eigene Rede handelt, legt aber eher eine Parallelisierung mit *Gab ihme darauff zurr Andwordt* nahe, da die wiedergegebene Rede von *Gab ihme darauff zurr Andwordt* und *Mache also den Merdter die Sell so haiß durch Reden* eingerahmt wird.

Die Beispieldiskussion sollte illustrieren, dass die Frage nach der Identifizierbarkeit einer Bezugskonstituente deshalb einschlägig für eine Modellierung von Kontextkontrolliertheit ist, weil nur bei Identifizierbarkeit einer Bezugskonstituente überhaupt von potentieller Kontextkontrolliertheit ausgegangen werden kann. M.a.W.: Die Frage nach der Verortung eines Belegs auf der Skala der Kontextkontrolliertheit stellt sich nur, wenn überhaupt Indikatoren für Kontextkontrolliertheit vorliegen. Wenn ein Beleg dagegen als autonome Form der Nichtrealisierung des Subjekts aufzufassen ist, ist er per se minimal kontextkontrolliert.

Aus der Beispieldiskussion zum Faktor Bezug lässt sich darüber hinaus ein Plädoyer für eine Integration der grammatischen und psycholinguistischen Perspektive auf die Kontextkontrolliertheit ableiten: Ob ein

Beleg als autonom aufzufassen ist oder ob trotz Vorliegen von Störfaktoren wie Distanz und konkurrierende Bezugssubjekte eine Kontextkontrolle vorliegt, kann aus rein grammatischer Perspektive nicht zweifelsfrei beantwortet werden. Aus grammatischer Perspektive können auf der Basis von Faktoren wie Distanz und Interferenz nur Hypothesen über eine Kontrollfunktion des Kontexts abgeleitet werden, die nur durch die Einbeziehung der psycholinguistischen Perspektive mit Hilfe von experimentellen Untersuchungen überprüft werden können. In diesem Sinne sind die gesamten hier vorgestellten und vorzustellenden Überlegungen zur Kontextkontrolliertheit als hypothetisch einzustufen.

Distanz

Auf den Faktor ‚Distanz‘ weist bereits Wunderlich mit „Die Ergänzung führt über Zwischenglieder“ hin (1901: 99). Wie bereits erwähnt, bietet neben den Arbeiten zur Ellipse und neben den Beobachtungen im Rahmen der Auswertung empirischer Daten auch die Forschung zur Anaphern- und Pronomenresolution Hinweise auf einschlägige Faktoren für eine skalare Betrachtung einschlägiger Kontextfaktoren.¹² In den genannten Forschungskontexten werden diese Faktoren zur Modellierung einer Skala der Verfügbarkeit (availability, Givon 1983) bzw. Zugänglichkeit (accessibility, Ariel 1990) herangezogen. Da es auch in diesen Arbeiten um die Relevanz des Kontextes für das Verständnis von referentiell unterdeterminierten Strukturen geht, bietet die Modellierung der Skalen in diesen Arbeiten eine hilfreiche Grundlage für die hier zu erarbeitende Modellierung einer Skala der Kontextkontrolliertheit. Die Faktoren Distanz und Interferenz werden sowohl von Givon als auch von Ariel herangezogen, sie können also als Konstanten der Verfügbarkeitsmodellierung angesehen werden.

Unter ‚Distanz‘ wird dabei „the distance between the antecedent and the anaphor“ verstanden (Ariel 1990: 28). Für die Skalierung bedeutet das: „If a topic is definite and returns to the register after a long gap of absence, it is [...] difficult to process. The shorter is the gap of absence, the easier is topic identification [...]“ (Givon 1983: 11). Dabei stellt sich natürlich die Frage, wie Distanz zu messen ist: „The gap is thus expressed in terms of number of clauses to the left“ (Givon 1983: 13).

Übertragen auf unseren Kontext bedeutet dies: Maximale Kontextkontrolliertheit erfordert minimale Distanz. Mit zunehmender Distanz nimmt die Kontextkontrolliertheit ab. Die mit konstruierten Beispielen

12 Der hier erfolgende Verweis auf Arbeiten dieser Art ist sicherlich nicht zufällig, sondern deutet eher auf generelle Zusammenhänge zwischen elliptischen und pronominalen Bezügen hin (vgl. Knobloch i.d.B.).

arbeitende Forschungsliteratur arbeitet in dieser Hinsicht mit maximaler Kontextkontrolliertheit, indem die entsprechenden Konjunkte unmittelbar aufeinander folgen (vgl. die Beispiele 1–4) und so maximale Kontinuität gewahrt ist. Zwar ist dieser Fall auch statistisch gesehen der häufigste Fall in unserem authentischen Belegmaterial (vgl. die Beispiele 5–8), belegbar sind aber ebenso verschiedene Abstufungen der Distanz:

- (15) Als *ich* nacher Ambsterdam kam, ließe *ich* eine Dockaten wöxlen, damit die Statt besichtigen. [...] Verdingte mich 4 Tag uber Disch bey einem Kirschner, von Straßburck gebirdig. (Güntzer I, S. 84r, Z. 2f.)
- (16) *Es* ist zwar die Freyheit / wenn man nach der sich selbst gelassenen Vernunft davon reden wil / ein Gut das nicht zu verachten / sondern in seinen Werth zu lassen ist / und [...] ist zum wenigsten kein Zweifel / daß/ wenn ein weiser Mann die Wahl hat zur Freyheit oder Knechtschafft zu greiffen / er nicht lieber zu jener greiffen werde; (Thomasius I, S. 233, Z. 17–23)
- (17) *Wir* haben nicht gekund wegen des Wasers und Regenweders. Galt um Allerheyllige ein Mött Korn 5 ½ Kopst(ück), die Erbis auch so viel, der Weitze 7 Kopst(ück), die Gerste 3 Kopst(ück), die Haffern 16 Alb(us) das Mött. [...] Haben auch in diesem Jahr ein etwas an Mast bekommen unversehens. (Bauernleben I, S. 96, Z. 15–18)

In Beispiel (15) ist die Distanz zwischen Bezugskonjunkt und elliptischem Konjunkt noch nicht sehr groß: Eine vom Bezugskonjunkt abhängige Infinitivkonstruktion befindet sich zwischen den beiden Konjunkten. In Beispiel (16) befinden sich drei zwischen Bezugskonjunkt und elliptischem Konjunkt eingeschobene Sachverhaltsdarstellungen. Dennoch besteht auch hier sowohl aus grammatischer Perspektive als auch aus der Perspektive der Erzeugung durchaus die Möglichkeit einer Kontextkontrolliertheit der Subjektnichtrealisierung. Ob der Bezug zum makrorealisierten Subjekt *es* in der Verarbeitung tatsächlich hergestellt wird, scheint dagegen fraglich, da gerade wegen der eingeschobenen vom ersten Konjunkt abhängenden Strukturen eine die Ausgangsstruktur wiederherstellende Parallelisierung einen erhöhten Verarbeitungsaufwand darstellen dürfte. Hinzu kommt die Tatsache, dass es sich beim potentiellen Bezugssubjekt *es* um ein expletives *es* handelt, das für eine Verarbeitung auf der semantischen Ebene nicht benötigt wird.

Wie unterschiedlich sich der Faktor Distanz in Distanz- und Nähetexten gestaltet, zeigt eine Gegenüberstellung des Beispiels (16) aus Thomasius I mit Beispiel (17), einem Beispiel aus einem Nähetext aus demselben Zeitraum. In diesem Beispiel sind zwar immerhin fünf

Sachverhaltsdarstellungen eingeschoben,¹³ da es sich dabei aber um strukturparallele Aufzählungen handelt, die insgesamt parenthetischen Charakter haben, dürfte die Herstellung des Bezugs einfacher sein als in dem Beleg von Thomasius mit drei eingeschobenen Sachverhaltsdarstellungen.

Das Distanzprinzip kann auch durch Aufzählungen wie im folgenden Beispiel abgeschwächt werden:

- (18) Als ich aufstundt, fiel *ich* widerumb nider, [...] ging auff alen Fieren gleich wie Dierr. [...] Dachte also, hiemit in ein Dorff oder zu Menschen komen. [...] Bekam hiemit widerumb die Groefften, daß ich auffroe cht an meinem Stecken kondte gon. [...] Kam im Abent in die Statt Bolite, [...] ließ eine Duckat[e]n wegxlen. (Güntzer I, S. 59r, Z. 11 – 59v., Z.3)

In diesem Beispiel liegen fünf Nichtrealisierungen vor, die alle auf das realisierte Subjekt in *fiel ich widerumb nider* bezogen werden können. Da hier der Bezug quasi von Sachverhaltsdarstellung zu Sachverhaltsdarstellung vererbt wird, bleibt der Bezug zur Ausgangsbezugskonstituente vermittelt noch bestehen. Die Distanz der weiter entfernten Konjunkte zum Bezugs-konjunkt stellt deshalb in geringerem Maße eine Abschwächung der Kontextkontrolliertheit dar als in Belegen mit eingeschobenen Sachverhaltsdarstellungen.

Interferenz

Auch der Faktor Interferenz spielt eine zentrale Rolle in den Arbeiten von Givon und Ariel. Ariel spricht diesbezüglich von ‚competition‘ und betrachtet „the number of competitors on the role of antecedent“ als einschlägig (1990: 28). Ähnliches findet sich bei Givon, der den Terminus ‚interference‘ wählt: „The more other topics are present in the immediate register, the more difficult is the task of correct identification and filling of a topic, especially if those other topics qualify semantically (in terms of their ‚selectional restrictions‘) for the role within the clause which the topic in question occupies.“ (1983: 11)

Die folgenden Beispiele sollen die Relevanz dieses Faktors für die Kontextkontrolliertheitsskala illustrieren:¹⁴

13 Das gilt nur unter der Voraussetzung, dass man für die aufgezählten Preisangaben jeweils eigene Sachverhaltsdarstellungen annimmt. Vgl. dazu Hennig (2009: 171ff.) zur Abgrenzung von Ellipse und Nachtrag.

14 In diesen Beispielen sind jeweils die Verben fett gedruckt, die aufgrund des Synkretismus verschiedene Subjektsbezüge aus dem Kontext zulassen. Die als Bezugssubjekte in Frage kommenden Konstituenten wurden kursiv gesetzt.

- (19) Zum Glück hat sie Richard zur Seite. Weil *ich* von *Richard* spreche, *er* borgte sich 30 fl. vom l. *Vater* um Schulden zu zalen, wenn *der* nur schon fertig wäre. Bald **hätte** [...] vergessen, die l. Tante Paul u. Mann waren zum Begräbniß da (Koralek V, S. 46, Z. 4–6)
- (20) *Diß* 2 *Merdter* lieffen mitten in der Straß zusamen, dirfften sich aber nicht mehr an *unß* wagen, dieweill *nibr* wol bewerdte wahren, [...] **gingen** also noch mit *unß* durch den Walt mitt Streitt undt strengen Worden. (Güntzer I, S. 43r, Z. 7–9)
- (21) Auff der Straßen kame *der Minch* auß Niderlandt widerumb zu *nibr*, mit dem *ich* widerumb wanderte biß nacher Rom. [...] **Wahr** gudt Man mit *nibr*, [...] **hatte** bey ime gudt reißen. [...] **Trug** ein 6-mößiges Feßel mit Wein an einem ledern Riemen. Daz wirdt ime in den Glöstern mit Wein gefilt und sein Bedelsack mit Brodt, Fleisch und Fisch gesteckt. (Güntzer I 60r, Z. 1–4)

In allen Beispielen korreliert der „Wettkampf“ im Sinne Ariels (Wunderlich spricht von der „Konkurrenz mehrerer Personen“ 1901: 101) mit synkretistischen Verbformen, die unterschiedliche Bezüge zulassen. Aus diesem Grunde kommen aus grammatisch-struktureller Sicht in Beispiel (19) sowohl die Tagebuchschreiberin als auch der erwähnte Richard sowie der Vater als Subjekt von *hätte vergessen* in Frage. Sicherlich legt allein die Textsorte Tagebuch eine Präferenz des Bezugs auf die Tagebuchschreiberin nahe, dennoch dürfte die Abfolge von zwei – drei unterschiedlichen Subjekten¹⁵ in den vorangegangenen Sachverhaltsdarstellungen die Herstellung des Bezugs gegenüber interferenzfreien Kontexten erschweren.

In Beispiel (20) kommen aus struktureller Sicht zunächst sowohl *diß* 2 *merdter* als auch *nibr* als Subjekt der mit *gingen* beginnenden Sachverhaltsdarstellung in Frage. Die Ambiguität wird hier aber aufgelöst durch das auf *gingen* folgende Pronomen *unß* in der gleichen Sachverhaltsdarstellung: Die erste Person Plural kann somit nicht mehr Subjekt sein. Aus struktureller Sicht könnte man deshalb dafür argumentieren, dass hier keine Interferenz vorliegt, sondern nur Distanz. Aus der Perspektive der inkrementellen Verarbeitung lässt das finite Verb *gingen* aber zunächst beide Bezüge zu. Die Auflösung der Ambiguität wird inkrementell erst durch die Verarbeitung von *unß* ermöglicht. Das Beispiel illustriert folglich erneut die Tatsache, dass eine Festlegung auf die grammatisch-strukturelle oder psycholinguistische Perspektive zu unterschiedlichen Entscheidungen führen kann.

15 Ich spreche hier von zwei – drei Subjekten, weil die Resolution von *der* in *wenn der nur schon fertig wäre* zumindest strukturell ambig ist.

Ähnliches lässt sich zu Beispiel (21) feststellen: Sowohl in *Wahr guds Man mit mibr* als auch in *hatte bey ime guds reißen* ist aus der Perspektive der verbalen Kategorien ein Bezug auf die jeweils vorausgehende Sachverhaltsdarstellung denkbar, der aus der Perspektive des Nähe-Distanz-Parameters sicherlich der präferierte Bezug sein dürfte. In beiden Belegen wird die Ambiguität inkrementell durch weitere in den Sachverhaltsdarstellungen befindliche Pronomina aufgelöst. Die folgende mit *trug* beginnende Sachverhaltsdarstellung bleibt aber strukturell und inkrementell ambig, weil hier auf der Ebene der Sprachzeichen keine die Ambiguität auflösenden Elemente vorhanden sind. Hier kann man nur mutmaßen, dass die Ambiguität in der Verarbeitung durch eine Berücksichtigung der Erzählstruktur aufgelöst wird: Da der Ich-Erzähler im vorliegenden Abschnitt einen Reisegefährten beschreibt, ist es wahrscheinlich, dass das Tragen des Weinfasses der Beschreibung des Gefährten dient.

Alle drei Beispiele deuten darauf hin, dass Interferenz grundsätzlich mit Distanz korreliert: Damit ein konkurrierendes Subjekt vorhanden sein kann, muss mindestens eine Sachverhaltsdarstellung zwischen Bezugskonjunkt und elliptisches Konjunkt eingeschoben sein. Im Sinne der in Bezug auf den Faktor Distanz formulierten Grundidee, dass die Kontextkontrolliertheit mit zunehmender Distanz abnimmt, kann auch hier davon ausgegangen werden, dass die Interferenzmöglichkeiten bei zunehmender Distanz schwerer wiegen.

Wenn der Faktor Interferenz mit dem noch zu beschreibenden Faktor Kategorie korreliert, wird die Obligatorik der Korrelation mit dem Faktor Distanz aufgehoben. Das folgende Beispiel soll dies illustrieren:

- (22) Bin also *bey meinem Vatter* 46 Wochen geweßen und *ime* auff dem Handwerck garbet, aber [...] *mibr* kein Wochenlon geben so lang, als ich bey ihme wahr. (Güntzer I, S. 65v, Z. 7f.)

Als Subjekt der Sachverhaltsdarstellung *aber mibr kein Wochenlon geben* kommt wegen des Pronomens *mibr* nur der Vater in Frage. Da hier das Pronomen *mibr* vor dem Vollverb steht, liegt auch aus inkrementeller Sicht keine Ambiguität vor. Wegen des Nichtvorhandenseins eines finiten Verbs könnte man aus struktureller Perspektive dennoch für das Vorliegen von Interferenz argumentieren. Auch hier spricht wieder die Ebene der Erzählstruktur dagegen: Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass der Ich-Erzähler sich selbst belohnt hat. Andererseits muss aus struktureller Perspektive eine Präferenz des Bezugs auf die erste Person angenommen werden, weil der konkurrierende Vater im Linkskontext im Dativ kategorisiert ist, während das nicht synkretistische Finitum *bin* eine Subjektkategorisierung der ersten Person ermöglicht. Wenn man dagegen den

Vater als Subjekt der zur Debatte stehenden Sachverhaltsdarstellung betrachtet, hat das zur Konsequenz, dass man einen kategorialen Wechsel von Bezugskonjunkt zum elliptischen Konjunkt annehmen muss.

Status

In der grammatiktheoretischen und psycholinguistischen Ellipsenforschung handelt es sich bei der Annahme, dass Kontextkontrolliertheit Gleichrangigkeit der Konjunkte voraussetzt, um eine unstrittige Grundannahme. So geht Klein vom Grundsatz aus, dass „zwei bis auf eine Konstituente gleichen Typs *identische Sätze* koordiniert sein“ müssen (Klein 1993: 770, meine Hervorhebung, M.H.). Repp bezeichnet Parallelismus als „ein ganz wesentliches Charakteristikum der Ellipse im Allgemeinen“ (2009: 260) und spricht davon, dass der Versuch einer Subordination scheitert: „Subordinationen sind keine typischen Ellipsenträger“, denn: „Die Subordinationsbeziehung ist eine nichtsymmetrische, untergräbt also den Parallelismus“ (ebd.). Historisch ist dagegen mit solchen Formen zu rechnen, wie Wunderlich mit „Ergänzung aus ungleichartigem Satze“ beschreibt (1901: 102).

Die folgenden Beispiele bieten Belege für Subjektellipsen in nicht mit dem Bezugskonjunkt gleichrangigen Konjunkten:

- (23) Mache also *den Merdter* die Sell so haß durch Reden, wie [...] ewighen darinen Martter undt Plag werdten leidten undt austehen, (Güntzer I, S. 42r, Z. 5f.)
- (24) Die Beckerknöcht machten sich lustig in der Herberg, singen auff deischt, erhalt unß, Her, bey deinem Wordt, sampt andere Psalmen bey 2 Stunden lang. Begerdten an *mich*, [...] solte mitmachen. (Güntzer I, S. 60v, 1f.)
- (25) Als *ich* nacher Trieß[t] kam, [...] erquickete mich widerumb, [...] lag 5 Tag im Wirtzhauß. [...] Schiffete auff dem Mer in daz Kinigrich Istrya. [...] Kam in die Hauptstatt Kautistria, lag alda 5 Tag. [...] Schiffete dannnach mit einem italienisch[e]n Regiment Fußvolck nache[r] Venetig. (Güntzer I, S. 55r., 4f.)

Die Beispiele belegen, dass dabei verschiedene Varianten der Nichtgleichrangigkeit nachweisbar sind: In Beispiel (23) handelt es sich beim elliptischen Konjunkt um einen Nebensatz, die Subjektellipse befindet sich also im Nebensatz, das nicht nominativische Bezugselement im Matrixsatz. Die Einschränkung maximaler Kontextkontrolliertheit in Bezug auf den Status der beiden Konjunkte korreliert hier also mit einer kategorialen Einschränkung. Auch Beispiel (24) illustriert eine solche Kombination, hier handelt es sich beim elliptischen Konjunkt allerdings nicht um einen

Nebensatz, sondern um einen abhängigen Hauptsatz (in der Terminologie Auers 1998). Beispiel (25) belegt den umgekehrten Fall, dass der Matrixsatz das elliptische Konjunkt ist. In Form einer Aufzählung folgen weitere vier subjektelliptische Konjunkte.

Die Beispiele mögen in noch stärkerem Maße als die Beispiele zu den bisher besprochenen Parametern den Eindruck historischer Ellipsenphänomene erwecken. In der Tat zeigt sich hier im untersuchten Korpus eine deutliche Abnahme des Phänomens zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert (vgl. folgendes Kapitel). Dass historisch Kandidaten für Subjektellipsen nachweisbar sind, bei denen die Bedingung der Identität der Konjunkte nicht erfüllt ist, hängt sicherlich mit dem eingangs erläuterten Grammatikalisierungsvorgang der Subjektmakrorealisierung zusammen: Möglicherweise sind solche Abweichungen von gegenwartssprachlichen Normen ein Indiz dafür, dass die Analytisierungstendenz von der Mikro- zur Makrorealisierung des Subjektpronomens im betroffenen Zeitraum doch noch nicht ganz abgeschlossen ist.

Kategorie

Einschränkungen maximaler Kontextkontrolliertheit durch Abweichen der elliptischen Konstituente von der Bezugskonstituente in Bezug auf einschlägige Kategorien habe ich in Hennig (2009, 2010a,b) als ‚aggregative Koordinationsellipsen‘ beschrieben:

„Aggregative Koordination“ bezeichnet solche elliptischen Satzverknüpfungen, bei denen im Konjunkt mit implizit gebliebenen Elementen Abweichungen vom Bezugskonjunkt zu verzeichnen sind. Die Abweichungen können kategorialer, struktureller oder referentieller Natur sein. (Hennig 2010a: 953)

Bei den kategorialen aggregativen Koordinationen handelt es sich um den Kernbereich aggregativer Koordination (bei Wunderlich: „Ergänzung aus einem Casus obliquus“ 1901: 107). Die folgenden Beispiele sollen dieses Phänomen illustrieren:

- (8) und Gott geben mach das *Dier* bei der Entbindung nichts weiter paßiert und [...] glücklich die sache verleben machst (Briefwechsel V, S. 109, Z. 1))
- (26) *unßer* fornemen, wahr weidt zu Reißē vnd [...] kondten Nicht alen tag bey vnßern eltern, gelt vnd gleider abhollen, (Güntzer I, S. 80r, Z.8)
- (27) ging *ich* in der Maria Capel, [...] hoehrete darinen 2 Meß an, [...] aber wenig Trost und Krafft darbey gesehen. (Güntzer I, S. 57v, 7f.)

In Beispiel (8) stimmen elliptische Konstituente und Bezugskonstituente in Bezug auf die Kategorie Kasus nicht überein: Der Kandidat für eine

Subjektellipse bezieht sich auf einen referenzidentischen Dativ im Vorgängerkonjunkt. In (26) liegt ein Wechsel von Possessiv- zu Personalpronomen vor und in (27) korreliert der Kandidat für eine Subjektellipse mit einem Wechsel von Präteritum zu Perfekt und damit auch von einer finiten zu einer potentiell afiniten Konstruktion.¹⁶

Aggregative Koordinationsellipsen wurden in Hennig (2009) als ein Phänomen historischer Nähesprachlichkeit betrachtet, „da einerseits eine Korrelation zwischen dem Phänomen und der Nähesprachlichkeit der Korpustexte nachgewiesen werden konnte und andererseits zwischen dem Phänomen und der Entstehungszeit der Korpustexte“ (2009: 199).

Kongruenz

Als letzter Parameter sei der Parameter Kongruenz anhand der folgenden Beispiele erläutert:

- (28) Entlichn habe ich *den Meister* mit seinen Knoechten erbetten, und [...] sagten: (Güntzer I, S. 89r, Z.5)
- (29) *Daß Gesindt* wirdt meiner nicht gewahr, [...] warffen die Kripen voller Fudter und Hey fñhr die Ogxen und Roß (Güntzer I, S. S. 84r, Z. 7f.).
- (30) *Der Feind* fiel die Stadt zweymal an mit Sturm, aber die Burger und die Bauern in der Statt werten sich ritterlich, das auch etliche vor der Statt todt blieben. Und [...] musten wider abziehen mit grosem Trotzen und Unmuth. (Bauernleben I, S. 45, Z. 15 – S. 46, Z.2)

In den vorliegenden Beispielen liegt eine Inkongruenz zwischen dem finiten Verb im elliptischen Konjunkt und dem Bezugssubjekt im Bezugskonjunkt vor. In allen drei Beispielen liegt eine ‚constructio ad sensum‘, eine Sinnkongruenz vor:

Soll sich das Verb (bei Person- und Numeruskongruenz) [...] nach der grammatischen Form des dominierenden Gliedes richten, oder soll der logische Inhalt für die Form des dominierenden Gliedes ausschlaggebend sein? Im zweiten Fall liegt nicht Kongruenz, sondern Synesis oder Constructio ad sensum vor. (Findreng 1971: 362)

16 Ich spreche hier von einer ‚potentiell afiniten Konstruktion‘, weil die Bestimmung als afinite Konstruktion ja voraussetzt, dass man nicht vom Vorliegen einer Subjektellipse ausgeht. Außerdem entspricht obiger Beleg nicht dem prototypischen Verständnis von ‚afiniten Konstruktionen‘ als „eingeleitete Nebensätze ohne jede finite Verbform“ (Ebert 1993: 440). Hier liegt ein ähnliches Einordnungsproblem vor wie bei der Frage, was als Mikrorealisierung anzusehen ist und was als Subjektellipse: Wenn man einen Beleg als Mikrorealisierung oder afinite Konstruktion einordnet, ist er kein Beleg für eine Subjektellipse. Ich habe hier Fälle wie diese als Kandidaten für Subjektellipsen berücksichtigt, weil jeweils potentielle referenzidentische Bezugselemente vorliegen (vgl. Hennig 2009: 193ff.).

In (28) spricht der „logische Inhalt“ des Subjekts aufgrund des vorhandenen Präpositionalattributs für Plural, in (29) und (30) handelt es sich bei den Bezugskonstituenten um Sammelnamen, die zwar grammatisch als Singularform kodiert sind, semantisch aber eine Menge bezeichnen. In (30) korreliert der Parameter Kongruenz mit den Parametern Distanz und Interferenz: Strukturell gesehen kämen auch *die Burger und die Bauern* aus der zweiten Sachverhaltsdarstellung als Subjekt des elliptischen Konjunks in Frage.

Zusammenfassung

Die Relevanz der eingeführten Parameter für eine Modellierung von ‚Kontextkontrolliertheit‘ sei durch die folgende Übersicht zusammengefasst:

	Maximale Kontextkontrolliertheit		Minimale Kontextkontrolliertheit
I	Bezugskonjunkt identifizierbar	BEZUG	kein Bezugskonjunkt identifizierbar
II	Keine konkurrierende Bezugskonstituente	INTERFERENZ	konkurrierende Bezugskonstituente
III	Bezugskonjunkt adjazent	DISTANZ	Bezugskonjunkt entfernt
IV	Gleichrangigkeit der Konjunkte	STATUS	keine Gleichrangigkeit der Konjunkte
V	Kategoriale Identität	KATEGORIE	kategoriale Differenz
VI	Kongruenz	KONGRUENZ	Inkongruenz

Übersicht 2: Übersicht über die Parameter der Kontextkontrolliertheitsskala

Maximale Kontextkontrolliertheit liegt vor, wenn alle Parameter zutreffen. Minimale Kontextkontrolliertheit liegt vor, wenn kein Bezugskonjunkt identifizierbar ist. Insofern hat der erste Parameter nicht den gleichen Status wie die anderen. Die weiteren angenommenen Ausprägungen für den Pol minimaler Kontextkontrolliertheit gelten ja nur für den Fall, dass überhaupt ein Bezugskonjunkt identifizierbar ist.

Überlegungen zu einer Parameterhierarchie

Die Parameter, die als einschlägig für die Modellierung einer Skala der Kontextkontrolliertheit angesehen werden, sind nicht als gleichrangig anzusehen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass einzelne Parameter die Kontextkontrolliertheit in einem stärkeren Maße schwächen/stärken als andere. Deshalb ist eine Hierarchie der Parameter zu modellieren, die sowohl die Grundlage für eine Bewertung der Kontextkontrolliertheit einzelner Ellipsentokens als auch für eine Bewertung des Verhaltens einzelner Texte in Bezug auf die Kontextkontrolliertheit bilden kann. Berücksichtigt werden muss dabei allerdings, dass die modellierte Hierarchie solange hypothetischen Status hat, bis die Unterschiede in der Relevanz der einzelnen Parameter für die Modellierung der Kontextkontrolliertheit durch psycholinguistische Untersuchungen nachgewiesen sind.

Die Abfolge der Parameter in der obigen Übersicht 2 spiegelt bereits die angenommene Hierarchie wieder:

BEZUG > INTERFERENZ > DISTANZ > STATUS > KATEGORIE > KONGRUENZ

Die Hypothese zur Parameterhierarchie sei wie folgt begründet:

1. Der Parameter ‚Bezug‘ steht an der obersten Stelle der Hierarchie, weil das Nichtvorhandensein eines Bezugskonjunks automatisch zu minimaler Kontextkontrolliertheit führt. Es handelt sich also um ein echtes Ausschlusskriterium.
2. Der Parameter ‚Interferenz‘ steht an zweiter Stelle der Kontrolliertheithierarchie, weil sich das Vorhandensein einer konkurrierenden potentiellen Bezugskonstituente besonders störend auf die Herstellung von lokaler Kohärenz auswirkt. Die Kontextkontrolliertheit wird durch eine solche konkurrierende potentielle Bezugskonstituente nicht nur geschwächt, sondern in Frage gestellt.
3. Es folgt der Parameter ‚Distanz‘, da damit zu rechnen ist, dass die Kontrolliertheit mit zunehmender Distanz deutlich abnimmt. Allerdings ist der Parameter ‚Distanz‘ ein skalarer Parameter, was seine Eingliederung in die Hierarchie erschwert.
4. Als nächster Parameter in der Hierarchie wird der Parameter ‚Status‘ festgelegt, weil davon ausgegangen wird, dass eine Nichtgleichrangigkeit von Bezugskonjunkt und elliptischem Konjunkt die Kontrolliertheit auch relativ stark schwächt, weil das Bezugselement aufgrund des Defaultstatus der Gleichrangigkeit wohl eher in gleichrangigen Konjunkten vermutet wird.

5. Während es bei den Parametern ‚Distanz‘ und ‚Status‘ um das Verhältnis ganzer Konjunkte zueinander geht, sind die Parameter ‚Kategorie‘ und ‚Kongruenz‘ sozusagen punktuellerer Natur, da sie sich nur auf die elliptische Konstituente bzw. ihr Integrationsverhalten beziehen. Sie werden deshalb am unteren Ende der Skala angesiedelt. Dabei wird der Parameter ‚Kategorie‘ vor dem Parameter ‚Integration‘ platziert, weil der Parameter ‚Kategorie‘ unterschiedliche Kategorisierungen von Bezugskonstituente und elliptischer Konstituente beinhaltet, während beim Parameter ‚Integration‘ nicht die elliptische Konstituente selber betroffen ist, sondern ein zu Inkongruenz führender Kategorienwechsel beim finiten Verb vorliegt.

4 Kontextkontrolliertheitsprofile in Nähetexten des Neuhochdeutschen

4.1 Voraussetzungen

Die vorgestellten Überlegungen zu Parametern der Kontextkontrolliertheit und ihrer Hierarchisierung sollen nun mit den folgenden korpusanalytischen Fragestellungen verknüpft werden:

1. Welche Rolle spielen die einzelnen Parameter in authentischen Texten?
2. Lassen sich Unterschiede bezüglich des Kontextkontrolliertheitsverhaltens in Distanz- und Nähetexten nachweisen?
3. Lassen sich historische Unterschiede bezüglich des Kontextkontrolliertheitsverhaltens nachweisen?
4. Lassen sich auf der Basis der Untersuchungen zur Kontextkontrolliertheit Verallgemeinerungen zum Aggregations-Integrations-Profil der untersuchten Texte ableiten?

Bevor die Ergebnisse im untersuchten Korpus präsentiert und diskutiert werden, seien einige wesentliche der Korpusanalyse zugrunde liegende Festlegungen vorgestellt:

Die Voraussetzung für die Annahme einer kontextkontrollierten Koordinationsellipse ist die Existenz von zwei Konjunkten. Wenn zwei Konjunkte zu identifizieren sind, wobei eines eine elliptische Konstituente enthält und im anderen Konjunkt eine Bezugskonstituente identifizierbar ist, kann man von einer kontextkontrollierten Koordinationsellipse sprechen.

Daraus ergibt sich folgendes Vorgehen für die Identifizierung einer kontextkontrollierten Koordinationsellipse: Wenn ein Kandidat für eine elliptische Konstituente in einer Sachverhaltsdarstellung identifiziert wur-

de, wird anschließend der Frage nachgegangen, ob ein Bezugskonjunkt ermittelt werden kann.

Daraus ergibt sich Klärungsbedarf in zweierlei Hinsicht:

1. Was ist eine Sachverhaltsdarstellung?
2. Was ist Kontextbezug?

Ad 1: Unter ‚Sachverhaltsdarstellung‘ verstehe ich in Anlehnung an Raible (1992: 32) die Einführung von Propositionen (Satzinhalten) durch verschiedene sprachliche Einheiten. Für die korpusanalytische Identifizierung von Sachverhaltsdarstellungen lässt sich die Frage, was eine Sachverhaltsdarstellung ist, folgendermaßen präzisieren: Wo hört eine Sachverhaltsdarstellung auf und fängt die nächste an? An diese Frage ist die Grundsatzfrage gebunden, wie man bei der Identifizierung von kontextkontrollierten Koordinationsellipsen mit Satzrandstrukturen umgeht. Insbesondere bei Satzrandstrukturen stellt sich die Frage, ob sie den Status einer eigenen Sachverhaltsdarstellung haben und somit als Kandidat für ein Konjunkt in Frage kommen, oder ob es sich um in die Sachverhaltsdarstellung integrierte Satzrandstrukturen handelt. Linksversetzungen, Rechtsversetzungen und Ausklammerungen werden als satzinterne Satzrandstrukturen angesehen (Hennig 2006: 202ff.). Nachträge werden dann als eigenständige Konjunkte angesehen, wenn sie mindestens zwei Konstituenten enthalten (vgl. Kempens Bedingung für Koordinationsstrukturen: „at least two constituents see the light of day“ (2009: 659); vgl. Hennig 2009: 171ff.). Eine Ausnahme von der zwei-Konstituenten-Bedingung für Koordinationsellipsen bilden solche Fälle, in denen es sich bei der einzigen Konstituente der potentiellen Koordinationsellipse um ein Prädikat bzw. einen sachverhaltsdarstellenden Prädikatsbestandteil handelt. Vollverben und bestimmte nominale Bestandteile von Prädikaten (bspw. Prädikative) sind prinzipiell sachverhaltsdarstellend.

Ad 2: Es gibt Sachverhaltsdarstellungen, die Ellipsen enthalten, deren Existenz nicht durch den Kontextbezug erklärt werden kann. Dabei handelt es sich um die Behr/Quintin’schen Typen verbloser Sätze ‚Existentialsatz‘, ‚interne Prädikation‘ und ‚Prozessualer verbloser Satz‘ (1996):

- (31) So ist demnach an statt Menschlicher Glückseeligkeit überall Unglück. *Elend bey Regenten / Elend bey Lehrern / Elend bey den Hauß-Vätern / Elend bey Hoffe / Elend in der Kirche / Elend im Hause und auff dem Lande; ja überall und an allen Orten Elend.* (Thomasius I, S. 14, Z. 5–10)
- (32) mein hauptman, ein Ehrlicher man (Söldnerleben I, S. 93, Z.1f.)
- (33) Alhir bin Ich fur einen fuhrer bei der Combpenige furgestellet den 28 Nouember dessen 1636 [gars] darnach auff schete Cambre, auff Cato,

oder Cano, In landt hengo, dieses landt gehörret, den grossen bugkog zu, dornach auff bawia, auff Mabosa, Alhir leuff ein schieffreich was-
ser, die schane geNandt, *dornach auf himmo, dornach auff vieliebpesweille*,
Ist auch eine // schöne festung, vndt licht gans schnur ehben, *wieder
auff scherlemundt*, an der Mas, *auff liser, auff diena*, gehört der stat lug zu,
auff fretbona, auf berbern, (Söldnerleben I, S. 78, Z. 24–33)

Meist können diese Typen klar als nicht kontextkontrollierte Ellipsen bestimmt werden und stellen in dem Fall kein Problem für die Identifizierung von kontextkontrollierten Koordinationsellipsen dar, da sie als andere Typen ausgesondert werden können. Durch den dennoch vorliegenden semantischen Kontextbezug kann es aber auch hier zu Zweifelsfällen kommen.

Schwerwiegender für den Umgang mit Kandidaten für kontextkontrollierte Koordinationsellipsen sind dagegen Fälle mit stark entferntem oder ambigem Kontextbezug. Diese stellen eine echte Herausforderung für den empirischen und theoretischen Zugriff auf Kandidaten für kontextkontrollierte Koordinationsellipsen dar und sind deshalb in die Modellierung der Parameter eingegangen.

4.2 Untersuchungsergebnisse

Mit den folgenden Auswertungen der Untersuchung des Kasseler Junktionskorpus (KAJUK) soll versucht werden, die theoretischen Überlegungen zur Begriffsbestimmung von Kontextkontrolliertheit und zu Kontextkontrolliertheit einschränkenden Faktoren durch eine korpusanalytische Perspektive zu ergänzen. Die Zusammensetzung von KAJUK ermöglicht es, die Fragestellung nach der Relevanz der Faktoren mit Fragen nach Unterschieden zwischen Nähe und Distanz einerseits und Fragen nach historischen Entwicklungen andererseits zu korrelieren.

Das Korpus hat einen Umfang von acht Texten á 12.000 Wortformen, das macht insgesamt 96.000 Wortformen. Die Belege für Kandidaten für Subjektellipsen verteilen sich wie folgt auf die Korpustexte:

	Anzahl KSE ¹⁷	Anteil an allen KSE
17. Jahrhundert	1414	64,21%
Güntzer I	468	21,25%
Bauernleben I	340	15,44%
Söldnerleben I	369	16,76%
Thomasius I	237	10,76%
19. Jahrhundert	788	35,79%
Zimmer V	263	11,94%
Briefwechsel V	206	9,35%
Koralek V	188	8,54%
Nietzsche V	131	5,95%
Gesamt	2202	100%

Tabelle 1: Anzahl Kandidaten für Subjektellipsen

Dem Korpus können insgesamt 2202 Belege für Kandidaten für Subjektellipsen entnommen werden. Die Verteilung der Belege deutet sowohl auf eine Relevanz des Nähe-Distanz-Parameters als auch auf eine Relevanz der Berücksichtigung der historischen Perspektive hin: Fast zwei Drittel aller Belege stammen aus den Texten des 17. Jahrhunderts, nur gut ein Drittel der Belege aus den Texten des 19. Jahrhunderts. Dieser signifikante Unterschied kann als Indiz dafür betrachtet werden, dass das 17. Jahrhundert noch deutliche Spuren der früheren Tendenz zur Subjektmikrorealisierung zeigt. Diese signifikanten Unterschiede können nicht allein auf stilistische Unterschiede und/oder Textsortenunterschiede zurückgeführt werden,¹⁸ da es sich bei allen Nähetexten um verwandte Textsorten privater Schriftlichkeit (im Sinne einer „Sprachgeschichte von unten“, Elspaß

¹⁷ KSE = Kandidat für Subjektellipse

¹⁸ Diese Bemerkung bezieht sich auf die Einschätzung Eberts für das Frühneuhochdeutsche, dass die Ersparung des Subjektpronomens an stilistische Besonderheiten gebunden sei (1993: 345); siehe auch Kapitel 2.

2005, Schikorsky 1990) handelt und beide Distanztexte philosophische Abhandlungen sind.

Unterschiede zwischen den Nähe- und Distanztexten lassen sich ebenfalls nachweisen: Beide Distanztexte weisen deutlich weniger Kandidaten für Subjektellipsen auf als die jeweils zeitgleichen Nähetexte. Dabei entspricht die Anzahl der KSE im Distanztext aus dem 17. Jahrhundert in etwa dem Durchschnitt der KSE in den Nähetexten des 19. Jahrhunderts (237 vs. 219).

Im Folgenden wird das Korpus in Bezug auf die einzelnen Parameter (= die maximale Kontextkontrolliertheit einschränkende Faktoren) ausgewertet. Dabei wird zunächst die Rolle der einzelnen Parameter ausgewertet. Anschließend wird versucht, die Korpusdaten mit den Überlegungen zu einer Hierarchie der Parameter in Verbindung zu bringen.

Bezug

Im Folgenden wird in Bezug auf die einzelnen Parameter angegeben, wie hoch der Anteil der KSE mit einschlägigen Merkmalen an allen KSE sowie am Gesamtbelegkorpus der KSE ist.

	KSE	Ohne Bezug	%
Güntzer I	468	12	2,56
Bauernleben I	340	7	2,06
Söldnerleben I	369	17	4,61
Thomasius I	237	1	0,42
Zimmer V	263	1	0,38
Koralek V	188	9	4,79
Briefwechsel V	206	6	2,91
Nietzsche V	131	0	0
Gesamt	2202	53	2,41

Tabelle 2: Parameter ‚Bezug‘

Die Tabelle beinhaltet nur diejenigen Fälle, für die klar gesagt werden kann, dass kein Bezugskonjunkt identifiziert werden kann. Die Zahlen belegen, dass das eher selten und bis auf einen Beleg gar nicht in Distanztexten vorkommt. Der Anteil an Kandidaten für Subjektellipsen, die eindeutig am Pol minimaler Kontextkontrolliertheit verortet werden können und somit Kandidaten für eigentliche Mikrorealisierungen sind, ist also insgesamt relativ gering. Zwar überwiegt der Anteil in den Texten des 17. Jahrhunderts gegenüber den Texten des 19. Jahrhunderts, der Unterschied ist aber nicht so signifikant, dass auf der Basis dieser Werte davon gesprochen werden könnte, dass die Mikrorealisierung im 17. Jahrhundert noch eine dominante Rolle spielt. Wenn man aber bedenkt, dass der Anteil an KSE im 17. Jahrhundert deutlich über dem Anteil an KSE im 19. Jahrhundert liegt, kann man aus der geringen Anzahl an eigentlichen Mikrorealisierungen noch nicht auf einen fast vollständigen Abbau der Mikrorealisierungen schließen, vielmehr deutet die Diskrepanz zwischen den Werten zur Gesamtanzahl der KSE und zum Parameter Bezug darauf hin, dass ein skalares Verständnis angemessen ist, das neben eigentlicher Mikrorealisierung auch uneigentliche Fälle von Mikrorealisierung annimmt, die eine Tendenz zur Mikrorealisierung aufweisen, ohne am Pol minimaler Kontextkontrolliertheit zu stehen.

Distanz

	KSE	KSE mit Distanz (ohne Aufzählung)	%
Güntzer I	468	52	11,11
Bauernleben I	340	33	9,71
Söldnerleben I	369	28	7,59
Thomasius I	237	17	7,17
Zimmer V	263	15	5,70
Koralek V	188	19	10,11
Briefwechsel V	206	20	9,71
Nietzsche V	131	6	4,58
Gesamt	2202	190	8,63

Tabelle 3: Parameter ‚Distanz‘

Mit dem Parameter Distanz werden diejenigen KSE erfasst, die nicht adjazent zum Bezugskonjunkt auftreten, d.h., bei denen mindestens eine Sachverhaltsdarstellung zwischen Bezugskonjunkt und elliptischem Konjunkt eingeschoben ist.

Bei der Auswertung der Belege mussten die folgenden beiden Einschränkungen vorgenommen werden:

1. Der Parameter Distanz ist streng genommen ein gradueller Parameter, da die Kontextkontrolliertheit mit wachsender Distanz abnimmt, d.h., der Parameter Distanz wirkt bei einer eingeschobenen Sachverhaltsdarstellung nicht so nachhaltig wie bei einer höheren Anzahl an eingeschobenen Sachverhaltsdarstellungen. Da es hier um ein alle Parameter erfassendes Gesamtbild geht, konnte eine Differenzierung nach der Anzahl der eingeschobenen Sachverhaltsdarstellungen hier nicht in die Auswertung eingehen. Die obigen Zahlen belegen deshalb nur die Anzahl an KSE, bei denen Distanz vorliegt.
2. Die Relevanz des Faktors Distanz kann abgeschwächt werden durch Aufzählungen. Bei Aufzählungen, die zu einer Distanz zwischen Bezugskonjunkt und elliptischem Konjunkt führen können, wird der Bezug quasi vom ersten elliptischen Konjunkt zu den weiteren, Aufzählungen enthaltenden elliptischen Konjunkten vererbt, sodass der Bezug quasi vermittelt näher ist als bei einer eingeschobenen Sachverhaltsdarstellung mit abweichenden Subjektkodierungen. Deshalb wurden hier nur diejenigen Fälle in die Auswertung einbezogen, bei denen die Distanz nicht mit Aufzählungen in Verbindung steht.

Die auf dieser Basis ermittelten Unterschiede zwischen den einzelnen Korpustexten sind eher Unterschiede zwischen Nähe und Distanz als zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert.

Interferenz

	KSE mit Distanz (ohne Aufzählung)	Interferierende Bezugsmöglichkeit	%
Güntzer I	52	6	11,54
Bauernleben I	33	11	33,33
Söldnerleben I	28	7	25

	KSE mit Distanz (ohne Aufzählung)	Interferierende Bezugsmöglichkeit	%
Thomasius I	17	0	0
Zimmer V	15	2	13,33
Koralek V	19	3	15,79
Briefwechsel V	20	2	10
Nietzsche V	6	1	16,7
Gesamt	190	32	16,8

Tabelle 4: Parameter ‚Interferenz‘

Wie in Kapitel 3 dargelegt wurde, hängt der Parameter Interferenz eng mit dem Parameter Distanz zusammen, weil das Vorhandensein einer interferierenden Bezugsmöglichkeit in der Regel eine eingeschobene Sachverhaltsdarstellung voraussetzt. Die Einschränkung „in der Regel“ wird vorgenommen, weil bei einer Korrelation der Parameter Interferenz und Kategorie auch eine Interferenzmöglichkeit in einem adjazenten Bezugskonjunkt gegeben sein kann. Da die Korrelation von Interferenz und Distanz den Standardfall der Interferenzen darstellt, wird hier nur diese berücksichtigt.

Die Tabelle gibt wieder, wie oft eingeschobene Sachverhaltsdarstellungen interferierende Bezugsmöglichkeiten für den KSE enthalten. Unterschiede ergeben sich diesbezüglich sowohl zwischen Nähe und Distanz als auch zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert.

Status

	KSE	Keine Gleichrangigkeit	%
Güntzer I	468	62	13,25
Bauernleben I	340	14	4,12
Söldnerleben I	369	4	1,09
Thomasius I	237	1	0,42

	KSE	Keine Gleichrangigkeit	%
Zimmer V	263	3	1,14
Koralek V	188	17	9,04
Briefwechsel V	206	10	4,85
Nietzsche V	131	2	1,53
Gesamt	2202	113	5,13

Tabelle 5: Parameter ‚Status‘

Die Tabelle beinhaltet Angaben zu denjenigen KSE, die sich in einem mit dem Bezugskonjunkt nicht gleichrangigen Konjunkt befinden. Hier lassen sich Unterschiede vor allem zwischen Nähe und Distanz feststellen. Die einzelnen Nähetexte verhalten sich in Bezug auf diesen Parameter recht unterschiedlich, sodass nicht von klaren Gegensätzen zwischen den Nähetexten im 17. und im 19. Jahrhundert gesprochen werden kann.

Kategorie

	KSE	Keine kategoriale Identität	%
Güntzer I	468	56	11,97
Bauernleben I	340	24	7,0
Söldnerleben I	369	80	21,68
Thomasius I	237	0	0
Zimmer V	263	4	1,52
Koralek V	188	1	0,53
Briefwechsel V	206	6	2,91
Nietzsche V	131	0	0
Gesamt	2202	171	7,77

Tabelle 6: Parameter ‚Kategorie‘

In Bezug auf den Parameter Kategorie sind die Unterschiede sowohl zwischen Nähe und Distanz als auch zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert besonders deutlich ausgeprägt. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit den bereits in Hennig (2009, 2010a, 2010b) vorgestellten Ergebnissen zur aggregativen Koordination.

Kongruenz

	KSE	Inkongruenz	%
Güntzer I	468	3	0,64
Bauernleben I	340	4	1,17
Söldnerleben I	369	1	0,27
Thomasius I	237	1	0,42
Zimmer V	263	1	0,38
Koralek V	188	0	0
Briefwechsel V	206	0	0
Nietzsche V	131	0	0
Gesamt	2202	10	0,45

Tabelle 7: Parameter ‚Integration‘

Der Parameter Kongruenz ist mit insgesamt zehn Belegen nicht besonders signifikant und rundet eher das Gesamtbild ab, als dass er signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Texten aufdecken könnte.

Gesamt

	Absolute Zahlen	%
Güntzer I	191	51,07
Bauernleben I	93	57,39
Söldnerleben I	137	60,24

	Absolute Zahlen	%
Thomasius I	20	8,43
Zimmer V	26	22,45
Koralek V	49	40,26
Briefwechsel V	44	30,38
Nietzsche V	9	24,47
Gesamt	569	36,84

Tabelle 8: Addition der Parameterwerte

Die Tabelle ‚Gesamt‘ beinhaltet eine reine Addition der Werte der sechs Parameter. Das bedeutet:

1. Die absoluten Zahlen spiegeln hier die absoluten Werte der Belege für von maximaler Kontextkontrolliertheit abweichende Parameter wider.
2. Die Prozentangaben bilden nicht den prozentualen Anteil in Bezug auf die Texte ab, sondern sind ebenfalls reine Additionen der Prozentangaben zu den einzelnen Parametern.

Die folgende Tabelle geht anders als die bisherigen Tabellen nicht von den einzelnen Parametern aus, sondern fasst zusammen, wie viele Sachverhaltsdarstellungen, die Kandidaten für Subjektellipsen enthalten, für ein Abweichen von maximaler Kontextkontrolliertheit sprechende Ausprägungen der Parameter aufweisen. Dabei werden zunächst diejenigen Sachverhaltsdarstellungen zusammengezählt, die Ausprägungen der Parameter II–VI enthalten, anschließend wird auch der Parameter I hinzugerechnet. Diese Tabelle spiegelt also im Gegensatz zur vorhergehenden den tatsächlichen prozentualen Anteil „auffälliger“ KSE an allen KSE eines Textes wider.

Anteil von KSE mit einschlägigen Faktoren

	KSE	KSE mit einschlägigen Faktoren	%	KSE mit einschlägigen Faktoren + KSE ohne Bezugskonjunkt	%
Güntzer	468	150	32,05	162	34,62
Bauernleben	340	56	16,47	63	18,53
Söldnerleben	369	100	27,1	117	31,71
Thomasius	237	14	5,91	15	6,33
Zimmer	263	20	7,6	21	7,98
Koralek	188	28	14,89	37	19,68
Briefwechsel	206	31	15,05	37	17,96
Nietzsche	131	7	5,34	7	5,34
Gesamt	2202	406	18,44	459	20,84

Tabelle 9: Kandidaten für Subjektellipsen mit eingeschränkter Kontextkontrolliertheit

Fazit

Es ergibt sich erst ein erstes Gesamtbild. Dieses muss sowohl die absoluten Werte als auch die prozentualen Werte berücksichtigen. Die prozentualen Werte sind zu berücksichtigen, weil die absoluten Werte ja nicht widerspiegeln können, dass die Gesamtanzahl an Kandidaten für Subjektellipsen in den einzelnen Texten sehr unterschiedlich ist. Andererseits ergeben die prozentualen Werte zu den einzelnen Parametern teilweise ein verzerrtes Bild, wenn sie sich auf eine geringe Anzahl an Tokens beziehen (bspw: Nietzsche Parameter Interferenz, insgesamt nur 6 Tokens und davon 1 interferierend = 16,67%). Wenn man beide Werte berücksichtigt, ergibt sich insgesamt doch der klare Eindruck von starker Kontrolliertheit in den Distanztexten und stärkerer Kontrolliertheit in den Nähetexten des 19. Jahrhunderts gegenüber den Nähetexten des 17. Jahrhunderts.

Allerdings muss berücksichtigt werden, dass die vorliegende Auswertung rein additiv erfolgt und nicht die vorgeschlagene Hierarchie der Para-

meter berücksichtigt. Auch bleibt eine Korrelation der Parameter in Bezug auf die einzelnen Tokens unberücksichtigt.

5 Operationalisierungsansatz: Kontextkontrolliertheit, Integration und Aggregation

5.1 Hierarchiebezogene Auswertung

Im Gegensatz zur rein additiven Parameterauswertung geht die hierarchiebezogene Auswertung nicht von den einzelnen Parametern aus, sondern von den Kandidaten für Subjektellipsen mit einschlägigen Parametern (vgl. Tabelle 9). Dabei werden zunächst nur die Parameter II–VI berücksichtigt.

Im Folgenden soll ein Bewertungsverfahren vorgeschlagen werden, dass ermöglicht, das Verhalten der untersuchten Texte in Bezug auf die Kontextkontrolliertheit zu bewerten. Dieses kann nicht unmittelbar aus der Parameterhierarchie abgeleitet werden, weil die Parameter auch kombiniert auftreten können. Es wird ein Punktgebungsverfahren vorgeschlagen, das Punkte für die einschlägigen Subjektellipsenkandidaten vergibt. Dabei werden solche Subjektellipsenkandidaten, die Kombinationen von Parametern enthalten, prinzipiell höher bewertet als solche, die nur eine Parameterausprägung aufweisen.

Die möglichen Parameterkombinationen werden nicht mathematisch ermittelt (alle mathematisch möglichen Kombinationsmöglichkeiten zu erfassen würde das Ganze schwer überschaubar machen), sondern empirisch. D.h., ausgegangen wird von denjenigen Kombinationsmöglichkeiten, die tatsächlich nachgewiesen werden konnten. Die Konsequenz ist allerdings, dass das Punktgebungsverfahren immer nur die jeweils berücksichtigten Belege widerspiegelt. Wenn durch die Analyse weiterer Texte Belege mit weiteren Kombinationen hinzukommen sollten, muss das Bewertungsverfahren angepasst werden.

Folgende Bewertung der Abweichungen von maximaler Kontextkontrolliertheit wird auf der Basis der Analyse der acht KAJUK-Texte vorgeschlagen:

Parameter(kombinationen)	Punkte
Interferenz, Distanz, Status	12
Interferenz, Distanz, Kategorie	11
Distanz, Status, Kategorie	10
Interferenz, Distanz	9
Distanz, Status	8
Distanz, Kategorie	7
Status, Kategorie	6
Kategorie, Integration	5
Distanz	4
Status	3
Kategorie	2
Integration	1

Tabelle 10: Bewertung von Parameter(kombinationen)

Die Tabelle spiegelt wider, dass der Parameter ‚Interferenz‘ den Parameter ‚Distanz‘ voraussetzt und deshalb nur kombiniert vorkommt. Dass der Parameter ‚Distanz‘ ein skalarer Parameter ist, kann hier aus Machbarkeitsgründen nicht berücksichtigt werden. Die Zuordnung der Punkte erfolgt auf der Basis der in Kapitel 3 vorgestellten Überlegungen zur Parameterhierarchie. Wie dort bereits erwähnt wurde, müssen die Überlegungen zur Parameterhierarchie so lange als hypothetisch angesehen werden, bis psycholinguistische Evidenz für die Hierarchie vorliegt. Dennoch wird hier bereits ein Punktgebungsverfahren vorgeschlagen, damit auf dieser Basis ein Gesamtbild des Kontextkontrolliertheitsverhaltens der einzelnen Texte ermittelt werden kann.

Die Parameter und Parameterkombinationen sind in KAJUK in folgender Frequenz belegt:

Parameter(kombinationen)	Tokens in KAJUK
Interferenz, Distanz, Status	1
Interferenz, Distanz, Kategorie	7
Distanz, Status, Kategorie	1
Interferenz, Distanz	18
Distanz, Status	12
Distanz, Kategorie	5
Status, Kategorie	3
Kategorie, Integration	1
Distanz	109
Status	95
Kategorie	149
Integration	5

Tabelle 11: Vorkommen der Parameter(kombinationen)

Die folgende Tabelle beinhaltet die Anwendung des Bewertungsschemas auf die acht KAJUK-Texte. Dabei wird einerseits der Gesamtwert der einem Text zugeordneten Punkte wiedergegeben, andererseits ein Wert zum Verhältnis der Punkte und der Anzahl an Kandidaten für Subjektellipsen im jeweiligen Text. Der Wert beinhaltet den Quotienten aus KSE und Punkten, d.h., er gibt an, wie viele Punkte auf wie viele KSE kommen.

	Punkte total	KSE	Verhältnis Punkte – KSE
Güntzer I	500	468	0,936
Bauernleben I	220	340	1,545
Söldnerleben I	294	369	1,255

	Punkte total	KSE	Verhältnis Punkte – KSE
Thomasius I	55	237	4,309
Zimmer V	76	263	3,461
Koralek V	115	188	1,635
Briefwechsel V	123	206	1,675
Nietzsche V	31	131	4,226
Mittelwert	176,75	275,25	2,380

Tabelle 12: Bewertung des Kontextkontrolliertheitsverhaltens von Textexemplaren

5.2 Vorschlag zur Operationalisierung

Auf der Basis der Punktgebung in Tabelle 12 soll im Folgenden ein Vorschlag zur Operationalisierung vorgestellt werden. Operationalisierung bedeutet hierbei, dass das Verhalten von Textexemplaren in Bezug auf Kontextkontrolliertheit die Grundlage für eine Verortung der Textexemplare zwischen den Polen maximaler und minimaler Kontextkontrolliertheit bilden soll.

Da davon ausgegangen wird, dass Kontextkontrolliertheit ein Indiz für Integration und mangelnde Kontextkontrolliertheit ein Indiz für stärkere Aggregation ist, wird mit diesem Operationalisierungsvorschlag ein weiterer Beitrag zur Verortung von Quellentexten zwischen den Polen ‚Integration‘ und ‚Aggregation‘ geleistet.¹⁹ Die auf diese Weise ermittelten Werte können einerseits mit dem bisherigen Operationalisierungsvorschlag zur elliptischen Junktion (Hennig 2010b) verrechnet werden, andererseits aber auch mit den Werten zur Nähesprachlichkeit (Ágel/Hennig 2006a,b) sowie zur historischen Nähesprachlichkeit (Hennig 2009).

Im Gegensatz zu diesem Operationalisierungsvorschlag sowie den Operationalisierungsansätzen zur Nähe-Distanz-Dimension wird hier aber nicht mit der Festlegung ausgewählter Quellentexte als *tertia comparationis* gearbeitet, sondern mit einem Verfahren, in dem Abweichungen von Mittelwerten die Grundlage für die Skalierung bilden. Der methodische Wechsel wird wie folgt begründet:

¹⁹ Zum Begriffspaar ‚Aggregation und Integration‘ siehe Ágel/Hennig (2006a: 26ff.) sowie Ágel (2007).

1. Der Text Kant III, der in allen bisherigen Operationalisierungsvorschlägen den Distanz- bzw. Integrationspol bildet, ist nicht annotiert. Auf die Erschließung der Kandidaten für Subjektellipsen in diesem Text musste momentan aus Zeitgründen verzichtet werden.
2. Das Mittelwert-Abweichungs-Verfahren bietet gegenüber den mit *tertia comparationis* arbeitenden Operationalisierungsverfahren den Vorteil, dass es bei Einbeziehung neuer Texte ständig anpassbar ist. Das bedeutet, dass der Fall, dass ein neuer Text einen höheren Aggregations- oder Integrationswert erhält als das *tertium comparationis*, nicht eintreten kann, da der Mittelwert und der Abstand vom Mittelwert immer neu berechnet werden können. Mit anderen Worten: Ein neuer Text mit höheren Aggregations- oder Integrationswerten bildet automatisch den Pol. Das Verfahren ist also deutlich flexibler.

Die Berechnung der Abweichung vom Mittelwert und des sich daraus ergebenden Skalenwertes erfolgt in vier Schritten:

1. Berechnung auf der Basis der Punktgebung für die Parameter II–VI (vgl. Tabelle 12);
2. Berechnung auf der Basis des Verhältnisses der Punkte für die Parameter II–VI und der Anzahl der KSE (vgl. Tabelle 12);
3. Berechnung auf der Basis des Mittelwerts des Anteils an KSE ohne identifizierbares Bezugskonjunkt (Parameter I);
4. Ermittlung eines Gesamtwertes.

Ad 1: Punkte total Parameter II–VI

	Punkte total	Abweichung vom Mittelwert
Güntzer I	500	+ 323,25
Bauernleben I	220	+ 43,25
Söldnerleben I	294	+ 117,25
Thomasius I	55	- 121,75
Zimmer V	76	- 100,75
Koralek V	115	- 61,75
Briefwechsel V	123	- 53,75

	Punkte total	Abweichung vom Mittelwert
Nietzsche V	31	- 145,75
Mittelwert	176,75	

Tabelle 13: Abweichungen vom Mittelwert Punkte total

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass insgesamt drei der Texte über dem Mittelwert liegen. Diese Texte sind in ihrem Kontextkontrolliertheitsverhalten aggregativer als die verbleibenden fünf Texte mit einem unter dem Mittelwert liegenden Verhältniswert.

Der Text mit der höchsten Abweichung vom Mittelwert in Richtung Aggregation bildet den Aggregationspol und der Text mit der höchsten Abweichung vom Mittelwert in Richtung Integration den Integrationspol.

Das Ergebnis gestaltet sich folgendermaßen:

←	→
Minimale Kontextkontrolliertheit = Aggregation	Maximale Kontextkontrolliertheit = Integration

Text	GT	SL	BL	BW	KO	ZI	TH	NI
Abweichung vom Mittelwert	+ 323,25	+ 117,25	+ 43,25	- 53,75	- 61,75	- 100,75	- 121,75	-145,75
Abstand vom Aggregationspol	0	206	280	377	385	424	445	469
Skalenwert	469	263	189	92	84	45	25	0

Text	GT	SL	BL	BW	KO	ZI	TH	NI
Aggregations-/ Integrations- verhalten	100 A = 0 I	56,08 A = 43,92 I	40,3 A = 59,7 I	19,62 A = 80,38 I	17,91 A = 82,09 I	9,59 A = 90,41 I	5,33 A = 94,67 I	0 A = 100 I

Tabelle 14: Verortung auf der Skala in Bezug auf Punkte total Parameter II–VI

Das Ergebnis lässt eine große Distanz zwischen dem Aggregationspol (Güntzer) und dem ersten auf den Pol folgenden Text (Söldnerleben) erkennen. Das hängt damit zusammen, dass der Text Güntzer mit einer überdurchschnittlichen Zahl an KSE und einer überdurchschnittlichen Zahl an Punkten ein wenig aus dem Rahmen fällt. Gerade aufgrund des Sonderstatus des Textes Güntzer im Rahmen der Untersuchung zur Subjektellipse scheint es geboten zu sein, die Analyse der totalen Punktwerte durch eine Analyse des Verhältnisses der Punktwerte zur Anzahl an KSE zu ergänzen.

Ad 2: Punkte im Bezug auf Anzahl KSE Parameter II–VI

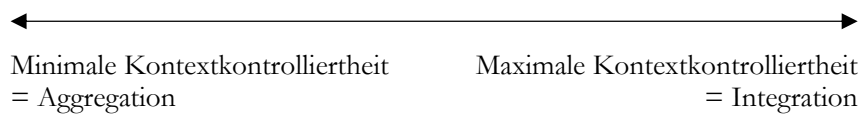
	Verhältnis Punkte – KSE	Abweichung vom Mittelwert
Güntzer I	0,936	- 1,444
Bauernleben I	1,545	- 0,835
Söldnerleben I	1,255	- 1,125
Thomasius I	4,309	+ 1,929
Zimmer V	3,461	+ 1,081
Koralek V	1,635	- 0,745
Briefwechsel V	1,675	- 0,705
Nietzsche V	4,226	+ 1,846
Mittelwert	2,380	

Tabelle 15: Abweichungen vom Mittelwert Punkte anteilig

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass insgesamt fünf Texte unterhalb des Mittelwerts liegen. Diese Texte sind in ihrem Kontextkontrolliertheitsverhalten aggregativer als die verbleibenden drei Texte mit einem über dem Mittelwert liegenden Verhältniswert.

Der Text mit der höchsten Abweichung vom Mittelwert in Richtung Aggregation bildet den Aggregationspol und der Text mit der höchsten Abweichung vom Mittelwert in Richtung Integration den Integrationspol.

Das Ergebnis gestaltet sich folgendermaßen:



Text	GT	SL	BL	KO	BW	ZI	NI	TH
Abweichung vom Mittelwert	- 1,444	- 1,125	- 0,835	- 0,745	- 0,705	+ 1,081	+ 1,846	+ 1,929
Abstand vom Aggregationspol	0	0,319	0,609	0,699	0,739	2,525	3,29	3,373
Skalenwert	3,373	3,054	2,766	2,674	2,634	0,848	0,083	0
Aggregations-/Integrationsverhalten	100 A = 0 I	90,54 A = 9,46 I	81,93 A = 18,07 I	79,28 A = 20,72 I	78,09 A = 21,91 I	25,14 A = 74,86 I	2,46 A = 97,54 I	0 A = 100 I

Tabelle 16: Verortung auf der Skala in Bezug auf Punkte anteilig Parameter II–VI

In der Tat ergibt die Berücksichtigung des Verhältnisses der Punkte zur Anzahl der KSE ein ausgewogeneres Bild, der Text Güntzer schert in dieser Analyse nicht so sehr aus dem Rahmen. Dennoch sollen beide Analysen in die Endberechnung einbezogen werden, weil ja auch die absolute Anzahl an KSE und Punkten ein Bild vom Textprofil ergibt.

Da sich die beiden Analysen auf die Parameter II–VI beschränken, sollen sie im Folgenden durch eine Analyse zum Parameter I ergänzt werden. Dieser wird aus den oben beschriebenen Gründen einer gesonderten Analyse unterzogen: Der Parameter I stellt ein Ausschlusskriterium dar, hier können keine Punkte für ein abgestuftes Kontrollverhalten gegeben werden.

Ad 3: Punkte im Bezug auf Parameter I ((Nicht-)vorhandensein eines Bezugskonjunks)

	KSE	Ohne Bezug	%	Abweichung vom Mittelwert
Güntzer I	468	12	2,56	+ 0,34
Bauernleben I	340	7	2,06	- 0,16
Söldnerleben I	369	17	4,61	+ 2,39
Thomasius I	237	1	0,42	- 1,8
Zimmer V	263	1	0,38	- 1,84
Koralek V	188	9	4,79	+ 2,57
Briefwechsel V	206	6	2,91	+ 0,69
Nietzsche V	131	0	0	- 2,22
Mittelwert			2,22	

Tabelle 17: Abweichungen vom Mittelwert Parameter I

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass insgesamt vier Texte oberhalb des Mittelwerts liegen. Diese Texte sind in ihrem Kontextkontrolliertheitsverhalten aggregativer als die verbleibenden vier Texte mit einem unter dem Mittelwert liegenden Verhältniswert.

Ad 4: Ermittlung eines Gesamtwertes

Der Einfachheit halber wird hier nur auf die Aggregationswerte zurückgegriffen. Die Integrationswerte können als Abzug des Aggregationswertes von 100 berechnet werden.

Text	GT	SL	BL	KO	BW	ZI	TH	NI
Wert I	100	56,08	40,3	17,91	19,62	9,59	5,33	0
Wert II	100	90,54	81,93	79,28	78,09	25,14	0	2,46
Wert III	53,44	96,24	60,75	100	60,75	7,93	8,77	0
Mittelwert	84,48	80,95	60,99	65,73	52,82	42,66	14,1	2,46

Tabelle 19: Gesamtwerte der drei Skalen

Da das mehrdimensionale Skalensystem es mit sich bringt, dass die Poltexte keine Hundertprozenttexte aufweisen, kann hier wieder die Skalenspanne zur Berechnung der Verortung der Texte auf der Skala herangezogen werden:

Text	GT	SL	KO	BL	BW	ZI	TH	NI
Mittelwert	84,48	80,95	65,73	60,99	52,82	42,66	14,1	2,46
Abstand vom Aggregationspol	0	3,53	18,75	23,49	31,66	41,82	70,38	82,02
Skalenwert	82,02	78,49	63,27	58,71	50,36	40,2	11,64	0
Aggregations-/Integrationsverhalten	100 A = 0 I	95,67 A = 4,33 I	77,14 A = 22,86 I	71,58 A = 18,42 I	61,4 A = 38,6 I	49,01 A = 50,99 I	14,19 A = 85,81 I	0 A = 100 I

Tabelle 20: Verortung der Texte auf der Kontrolliertheitsskala

Das Verfahren hat sich in der Tat als flexibler erwiesen, weil hier nicht ein Text einmal als Poltext festgelegt wird, sondern berücksichtigt wird, dass polnahe Texte sich in Bezug auf unterschiedliche Parameter unterschiedlich verhalten können.

Am Gesamtergebnis fällt auf, dass sich der Text Koralek V aggregativer verhält als der Text Bauernleben I. Wie bereits erwähnt, dürfte dies auf Text- und Textsortenbesonderheiten zurückzuführen sein. Da der Text Koralek V sich in anderen Untersuchungen nicht als besonders aggregativ erwiesen hat, der Text Bauernleben I dagegen in so starkem Maße, dass er im bisher vorliegenden Operationalisierungsvorschlag zur elliptischen Junktion (Hennig 2010b) zum Poltext gemacht wurde, zeigt dies wieder einmal mehr, dass sich erst aus vielen Einzelanalysen ein Gesamtbild des Aggregationsverhaltens von Texten ergibt. Dagegen bestätigt der deutliche Abstand der Distanztexte Thomasius I und Nietzsche V von den anderen Texten wieder einmal die Relevanz der Nähe-Distanz-Dimension für sprachhistorische Untersuchungen.

Literatur

Primärliteratur

- Bauernleben I = (1636–67/1998): Bauernleben im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Die Stausebacher Chronik des Caspar Preis 1636–1667. Hg. v. Wilhelm A. Eckhardt und Helmut Klingelhöfer. Mit einer Einführung von Gerhard Menk. Trautvetter & Fischer Nachf.: Marburg/Lahn 1998 (Beiträge zur Hessischen Geschichte 13), S. 38–69 und 93–101.
- Briefwechsel V = (1871–72/1999): „Wenn doch dies Elend ein Ende hätte“: ein Briefwechsel aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Hg. v. Isa Schirkorsky. Köln et al.: Böhlau 1999 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 7), S. 99–126.
- Güntzer I = Güntzer, Augustin (1657/2002): Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert. Hg. v. Fabian Brändle und Dominik Sieber. Köln/Weimar: Böhlau 2002 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8), S. 40v–43v, 54r–63r, 63[a]r–65v, 78r–108r.
- Koralek V = Koralek, Otilie (1889–1890): Lamentatio intermissa I. Tagebucharchiv Emmendingen. Unveröffentlichte Transkription (Hollmann), S. 35 und 43–76.
- Nietzsche V = Nietzsche, Friedrich (1872/1999): Die Geburt der Tragödie. In: Ders.: Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen. Kritische Studienausgabe. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1999. Neuausgabe der KSA Berlin/New York: de Gruyter 1967ff. Abschnitte 1–9 (S. 25–67).
- Söldnerleben I = (1625–1649/1993): Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte. Hg. v. Jan Peters. Berlin: Akademie-Verlag 1993 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 1), S. 35–111.
- Thomasius I = Thomasius, Christian (1696/1968): Ausübung der Sittenlehre. (Von der Artzeney wider die unvernünftige Liebe und der zuvorher nöthigen Erkenntniss Sein Selbst oder Ausübung der Sittenlehre). Mit einem Vorwort von Werner Schneiders. Hildesheim: Olms 1968 [Nachdruck der Ausgabe Halle: Salfeld 1696], 1. Hauptstück (S. 1–36) und 10. Hauptstück (S. 219–257).

Zimmer V = (1861–64/2001): Michael Zimmer's Diary. Ein deutsches Tagebuch aus dem Amerikanischen Bürgerkrieg. Hg. v. Jürgen Macha, und Andrea Wolf. Frankfurt/Main et al.: Lang 2001 (Sprachgeschichte des Deutschen in Nordamerika 1), S. 12–15, 17–23, 25–31, 35–38, 42–49, 57–60, 102–105, 116–117.

Sekundärliteratur

- Ágel, Vilmos (2000): Valenztheorie. Tübingen: Narr (narr studienbücher).
- Ágel, Vilmos (2001): Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte. Methodologische Überlegungen am Beispiel der Serialisierung im Verbalkomplex. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 29, 319–331.
- Ágel, Vilmos (2007): Was ist „grammatische Aufklärung“ in einer Schriftkultur? Die Parameter ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘. In: Feilke, Helmuth/Knobloch, Clemens (Hrsg.): Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge. Heidelberg: Synchron (Wissenschaftskommunikation 1), 39–57.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006a): Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer, 3–31.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006b): Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer, 33–74.
- Ariel, Mira (1990): Accessing Noun-Phrase antecedents. London/New York: Routledge.
- Auer, Peter (1993): Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, 193–222.
- Axel, Katrin (2007): Studies on Old High German Syntax. Left sentence periphery, verb placement and verb-second. Amstredam/Philadelphia: Benjamins (Linguistics Today 112).
- Axel, Katrin/Weiß, Helmut (i.Dr.): Pro-drop in the History of German. From Old High German to the modern dialects. In: Gallmann, Peter/Wratil, Melani (Hrsg.): Empty Pronouns. Berlin/New York (Studies in Generative Grammar).
- Behr, Irmtraud/Quintin, Hervé (1996): Verblöse Sätze im Deutschen. Zur syntaktischen und semantischen Einbindung verbloser Konstruktionen in Textstrukturen. Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik 4).
- Ebert, Robert Peter (1993): Syntax. In: Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus-Peter (Hrsg.): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 12), 313–484.
- Elspaß, Stephan (2005): Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 263).
- Emmrich, Volker (i.d.B.): Die Ellipse: Ein am Verstehen orientiertes Modell.
- Findreng, Ådne (1971): Kongruenz zwischen Subjekt und Verb in Verbindung mit den Konjunktionen ‚weder noch‘ und ‚entweder oder‘. In: Muttersprache 81, 361–384.

- Fleischer, Jürg/Schaller, Oliver (2011): *Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen: Narr (Narr Studienbücher).
- Givón, Talmy (1983): Introduction. In: Givón, Talmy (Hrsg.): *Topic continuity in discourse: a quantitative cross-language study*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 5–41.
- Günther, Udo/Kindt, Walther/Schade, Ulrich/Sichelschmidt, Lorenz/Strohner, Hans (1993): Elliptische Koordination. Strukturen und Prozesse lokaler Textkohärenz. In: *Linguistische Berichte* 146, 312–342.
- Harbusch, Karin/Kempen, Gerard (2007). Clausal coordinate ellipsis in German: The TIGER treebank as a source of evidence. In: Nivre, Joakim/Kaalep, Heiki-Jaan/Muischnek, Kadri/Koit, Mare (Hrsg.), *Proceedings of the Sixteenth Nordic Conference of Computational Linguistics (NODALIDA 2007, Tartu, Estonia, May 2007)*, 81–88.
- Held, Karl (1903): *Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache*. Berlin: Mayer & Müller (Palaestra 31).
- Hennig, Mathilde (2006): *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: University Press.
- Hennig, Mathilde (2009): *Nähe und Distanzierung. Verschriftlichung und Reorganisation des Nähebereichs im Neuhochdeutschen*. Kassel: University Press.
- Hennig, Mathilde (2010a): Elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen. In: Schmid, Hans Ulrich (Hrsg.): *Perspektiven der germanistischen Sprachgeschichtsforschung*. Berlin/New York: de Gruyter (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 1), 76–103.
- Hennig, Mathilde (2010b): Aggregative Koordinationsellipsen im Neuhochdeutschen. In: Ziegler, Arne (Hrsg.): *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven*. 2 Bde. Unter Mitarbeit v. Christian Braun. Berlin/New York: de Gruyter, 937–963.
- Hofmann, Monika (2006): *Verarbeitung elliptischer Satzkonstruktionen beim Sprachverstehen*. Hamburg: Dissertation. <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2006/3139/pdf/DissertationHofmann.pdf>.
- Kempen, Gerard (2009): Clausal coordination and coordinate ellipsis in a model of a speaker. In: *Linguistics* 47, 653–696.
- Kindt, Walther (1985): Grammatische Prinzipien sogenannter Ellipsen und ein neues Syntaxmodell. In: Meyer-Hermann, Reinhard/Rieser, Hannes 1985: *Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 148), 161–290.
- Kindt, Walther/Strohner, Hans/Günther, Udo/Müsseler, Jochen (1995): Wie man Bücher und Erbsen liest: Zur Interaktion von Syntax und Semantik bei der Ellipsenverarbeitung. In: *Linguistische Berichte* 160, 447–469.
- Klein, Wolfgang (1993): Ellipse. In: Jacobs, Joachim/Stechow, Achim von/Sternefeld, Wolfgang/Vennemann, Theo (Hrsg.): *Syntax*. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1), 763–799.
- Knobloch, Clemens (2003): Geschichte der Psycholinguistik. In: Rickheit, Gert/Herrmann, Theo/Deutsch, Werner (Hrsg.): *Psycholinguistik*. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 24), 15–33.
- Knobloch, Clemens (i.d.B.): „Ein Teil, das fehlt, geht nie kaputt“ – Ellipsen in Grammatik und Kommunikation.

- Lobin, Henning (1993): Koordinationssyntax als prozedurales Phänomen. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik 46).
- Murphy, Gregory L. (1985): Processes of understanding anaphora. In: *Journal of Memory and Language* 24, 290–303.
- Nübling, Damaris (2008): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 2., überarbeitete Auflage. In Zusammenarbeit mit Antje Dammel, Janet Duke und Renata Szczepaniak. Tübingen: Narr (Narr Studienbücher).
- van Oirsouw, Robert R. (1987): *The syntax of coordination*. London: Croom Helm.
- Pasierbsky, Fritz (1981): Sprachtypologische Aspekte der Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 34, 160–177.
- Paul, Hermann (1989): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Auflage, neu bearbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 2).
- Plewnia, Albrecht (2003): Sätze, denen nichts fehlt. Eine dependenzgrammatische Untersuchung elliptischer Konstruktionen. Hildesheim et al.: Olms (Germanistische Linguistik Monographien 11).
- Repp, Sophie (2009a): *Negation in Gapping*. Oxford: University Press.
- Ross, John R. (1967): *Constraints on variables in syntax*. Cambridge (MA): Dissertation [veröffentlicht als *Infinite Syntax!* Norwood (NJ): Ablex 1986].
- Ross, John R. (1970): Gapping and the order of constituents. In: Bierwisch, Manfred/Heidolph, Karl E. (Hrsg.): *Progress in Linguistics. A collection of papers*. The Hague: Mouton (Janua Linguarum Series Maior 43), 249–259.
- Schikorsky, Isa (1990): *Private Schriftlichkeit im 19. Jahrhundert: Untersuchungen zur Geschichte des Sprachverhaltens „kleiner Leute“*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 107).
- Volodina, Anna (2011): Null ist nicht gleich Null: Zur diachronen Entwicklung von Nullsubjekten im Deutschen. In: Jörg Riecke (Hrsg.): *Historische Semantik*. Berlin/New York: de Gruyter (Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 2), 269–283.
- Weiß, Helmut (1998): *Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 391).
- Wunderlich, Hermann (1901): *Der deutsche Satzbau*. 2., vollständig umgearbeitete Auflage. Stuttgart: Cotta.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).

